



HUGENOTTEN

71. Jahrgang Nr. 3/2007

Themenheft: Hugenotten in Hamburg



Titelbild: Panorama von Hamburg 1870. Der Ausschnitt zeigt u.a. die im 2. Weltkrieg zerstörten Türme der Evangelisch-reformierten Kirche in der Ferdinandstraße.
Foto: Evangelisch-reformierte Kirche in Hamburg.

Von einer Französisch-reformierten Kirche, die leider nie gebaut wurde	
Joachim W. Frank und Hermann Hipp	S. 99
Telemanns Geschenk an einen reformierten Harburger Kaufmann	
oder: Haben Hamburger Reformierte im 18. Jahrhundert getanzt,	
musiziert und komponiert?	
von Dorothee Löhr	S. 111
Schreiben Ihrer Königl. Maj. in Preußen etc. An den Magistrat zu	
Hamburg	S. 117
Bibliothèque de l'Eglise réformée française de Hambourg	
von Jürgen P. Bourdeaux	S. 126
Verzeichnis der Kirchenbücher der Französisch-reformierten Gemeinde in	
Hamburg, die als Depositum im Staatsarchiv der Freien und Hansestadt	
Hamburg gelagert werden.....	S. 133
Neue Bücher und Aufsätze	S. 137
Buchvorstellungen	S. 138
Kurzmitteilungen	S. 142

Anschriften der Verfasser

Jürgen P. Bourdeaux, Schenkendorfstr. 3, 22085 Hamburg

Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle

Joachim W. Frank, c/o Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, Kattunbleiche 19, 22041 Hamburg

Prof. Dr. Hermann Hipp, Tunnkoppelring 37, 22359 Hamburg

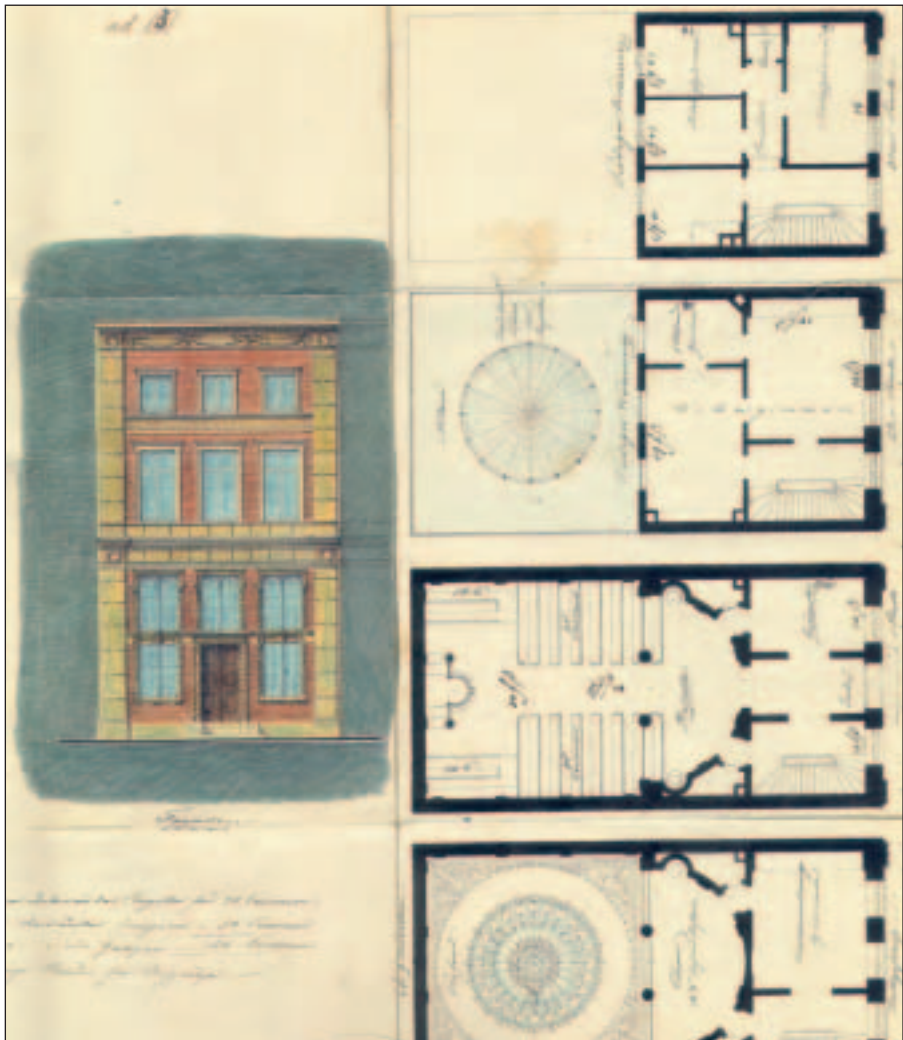
Dorothee Löhr, Börnestr. 43, 22089 Hamburg

Erich Wenneker, Kirchtor 3A, 31061 Alfeld

Impressum: Die Zeitschrift HUGENOTTEN (DER DEUTSCHE HUGENOTT) wird herausgegeben von der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen. Homepage der DHG: www.hugenotten.de Fon: 05672-1433 / Fax: 05672-925072 / E-Mail: dhgev@t-online.de. HUGENOTTEN erscheint als Mitgliederzeitschrift vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von derzeit Euro 36,- enthalten. Einzelheft Euro 6,-. Auflage: 1500. Schriftleitung: Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle E-Mail: Refce@t-online.de / Fon 05141/25540 / Fax 05141/907109 (presserechtlich verantwortlich). Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Autoren verantwortlich. ISSN 0340-3718. Konto: Kasseler Sparkasse (BLZ 520 503 53) Nr. 118 060 521. Redaktionsschluss 20.4.2007.

Von einer Französisch-reformierten „Kapelle“, die leider nie gebaut wurde

von Joachim W. Frank und Hermann Hipp

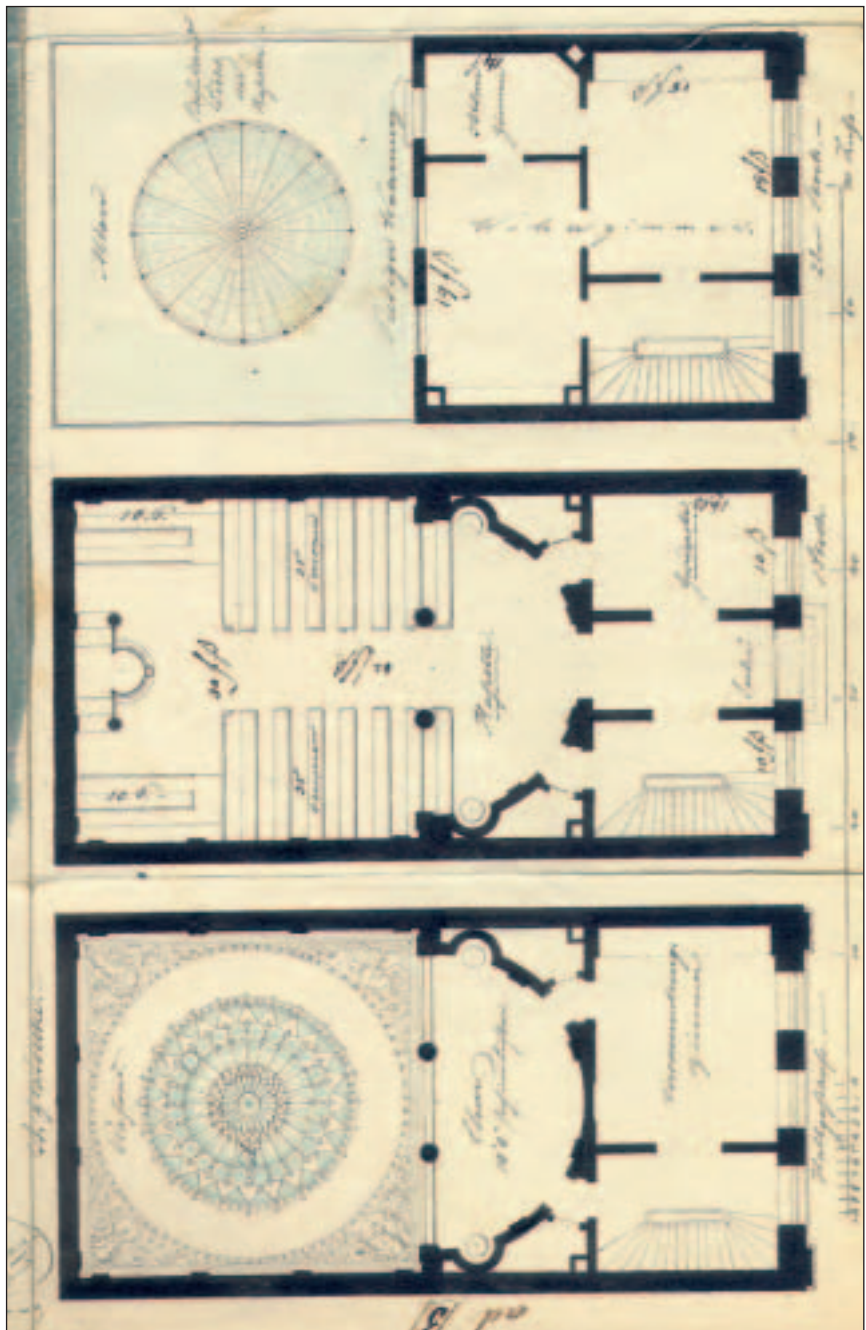


Architekturzeichnung (Ausschnitt) der nicht realisierten Französisch-reformierten Kirche an der Königsstraße 16 (Poststraße). Signiert von dem Maurermeister Hinrich Schlorff (1812-1858). Staatsarchiv der Freien- und Hansestadt Hamburg: Senat CL VII Lit. Hf Nr. 2a Vol. 22.

Im Zuge der Vorbereitungen für eine kleine Ausstellung und einen Vortrag zum diesjährigen Hugentottentag in Hamburg wurde im Hamburger Staatsarchiv – neben einer ganzen Reihe von längst bekannten und ausgewerteten Archivalien – unter Anderem ein überaus reizender Entwurf für eine 1842 geplante „Kapelle“ der Französisch-reformierten Gemeinde entdeckt. Das Blatt zeigt eine Fassade, dem Geschmack der Zeit entsprechend von klassizistischen Mustern ausgehend, zugleich aber den aktuellen „Rundbogenstil“ mit einbeziehende Gestaltung sowie Grundrisse für vier Geschosse. Auf den ersten Blick scheint der Riss der Schauseite des geplanten Gebäudes eine Fassade zugehörig zu einem gewöhnlich anmutenden Haus darzustellen. Nur die gekuppelten Rundbogenfenster des Erd- und des ersten Obergeschosses in der Tradition von norddeutschen „Kirchenfenstern“ des 17. Jahrhunderts deuten darauf hin, dass es sich hier keinesfalls um ein alltägliches städtisches Wohn- oder Geschäftshaus handelt.

Die beiden obersten Geschosse stehen im krassen Gegensatz zum Erscheinungsbild der unteren Hälfte der Fassade und deuten auf die Nutzung der dahinterliegenden Etagen als Wohnräume hin. Kunsthistorisch ist das eklektisch-synthetische Erscheinungsbild der Schauseite des Bauwerks exakt in die Entstehungszeit der Zeichnung einzuordnen. Horizontal ist das Gebäude in eine – der Straße zugewandten – viergeschossigen und eine rückwärtige zweigeschossige Hälfte geteilt. Hinter den Kirchenfenstern hatte der Architekt auf zwei Ebenen ein „Entrée“, sowie einen Treppenaufgang, einen Garderobenraum sowie ein Besprechungszimmer und dahinter – sich dem Blickfeld der Passanten entziehend – eine zwei Stockwerke einnehmende, 30 x 42 Fuß¹ große Kappelle geplant. Vertikal ist in der Zeichnung dieser zwei Etagen einnehmende Raum in ein Erdgeschoss, das teilweise mit einer Empore überbaut werden sollte, eingeteilt. In ihm sind Sitzbänke, Abendmahlstisch und Kanzel eingezeichnet. Über der der Straßen zugewandten Hälfte des Gebäudes zeigt der Plan ferner eine großzügige „Predigerwohnung“ mit einem Wohnbereich mit „Altanzimmer“² im dritten – und darüberliegend, im vierten Geschoss – einige Schlafräume, sowie einen Sanitär- und einen anzunehmenden, aber nicht als solcher bezeichnete Küchenbereich.

Um der Frage nachzugehen, wie es zu der entzückenden Architekturzeichnung gekommen ist, seien hier ein paar Schlaglichter aus der Geschichte der Französisch-reformierten Gemeinde in Hamburg vorangestellt: Von den Flüchtlingen – den *réfugiés* – die ihre Heimat nach Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV. im Jahre 1685 verlassen hatten, kamen vor allem wegen der wirtschaftlichen Möglichkeiten der Hansestadt eine ganze Reihe von Kaufleuten nach Hamburg. Für sie war es ein unhaltbarer Zustand, dass sie in ihrer französischen Heimat ihr reformiertes Bekenntnis



nicht mehr praktizieren konnten, wie es ihnen bis dahin durch jenes Toleranzgesetz des Königs Heinrich IV. gestattet war. Zwar wurden die Neuankömmlinge in Hamburg geduldet, doch war der Senat weit davon entfernt, ihnen die Ausübung ihres Gottesdienstes innerhalb der Stadt zu gestatten. Gleiches galt für die Glaubensflüchtlinge aus den südlichen Niederlanden, dem heutigen Belgien. Sie kamen spätestens nach dem Einzug Herzog Albas und der Barrikade der Scheldemündung – durch die sich von der spanischen Krone losgelösten nördlichen Provinzen³ – in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts nach Hamburg, um eine neue Existenz aufzubauen. Anfänglich wurde den Reformierten nur in Stade die Ausübung ihrer Religion gestattet, was bedingt durch den weiten Weg natürlich nur ein Notbehelf und letztendlich ein unbefriedigender Zustand war.

Dieser Status sollte jedoch noch bis ins Jahr 1601 andauern. In jenem Jahr gewährte der Landesherr Graf Ernst von Schauenburg in Altona Religions- und Gewerbefreiheit. Die Straßennamen Große- und Kleine Freiheit erinnern noch heute an diesen Umstand. Bereits zwei Jahre später war das erste Gotteshaus für die Altonaer, aber auch die Hamburger reformierten Glaubens an der Straße Kleine Freiheit fertig gestellt und ein Prediger berufen. Ganz ohne Bedenken hatte Graf Ernst den Glaubensflüchtlingen die Ausübung ihrer Religion aber doch nicht gestattet, denn letztendlich galten vor allem jene aus den Niederlanden überall als aufrührerisch. Zunächst unterlag die Zustimmung des Landesherrn deswegen noch der Geheimhaltung. Und auch der Prediger musste sich äußerst zurückhaltend zeigen: Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, dass jemand zu finden sei, der *„ein feiner gottfürchtiger Gelehrter und friedsamere Mann sei, der die gräßlichen Unterthanen und die Hamburgenses in ihrer Lehre und Ceremonien nicht irre machen, noch einer den andern weder noch privatim schmählich angreifen noch condemniren, sondern bei seinen Schäfften in guter Ruhe und Sitte seines Amtes walten soll“*.

Nun hatten die in Hamburg lebenden Hugenotten einen erreichbaren Ort zur gemeinsamen Ausübung ihrer Religion. Dennoch sollte auch dies keine Lösung sein, die auf Dauer praktikabel sein konnte, denn die deutschen, niederländischen und französischen Gemeindeteile, die Altonaer und die Hamburger jeweils innerhalb der Gemeindeteile, lebten keineswegs in Frieden miteinander, weshalb die gemeinsame Nutzung eines Gotteshauses immer wieder Probleme mit sich brachte. So kam es auch immer wieder zu Sezessionen und Wiedervereinigungen. Viele Gemeindemitglieder zogen es übrigens vor, in Hamburg zu leben und zu wirtschaften. Seit Ende des 17. Jahrhunderts gab es deshalb auch gottesdienstliche Versammlungen der Französisch-Reformierten in Hamburg. Nachweislich fanden im Jahre 1686 im Haus von Madame Dubois, am Wandrahm, dann im selben Jahr auch in der Wohnung des Grafen de Roye am Neuen Wandrahm und

bei anderen Französischstämmigen in aller Heimlichkeit Gottesdienste ohne Gesang, der auf das Treiben hinter verschlossenen Türen hätte aufmerksam machen können, statt. Öffentlicher Gottesdienst war in der lutherischen Reichsstadt Hamburg eben nur nach lutherischem Bekenntnis gestattet. Zwar sah auch der Hamburger Senat schon im 16. Jahrhundert die großen wirtschaftlichen Vorteile des Zustroms Fremder in der Stadt und erhob keine Einwände gegen die Niederlassung von Juden, Katholiken und Reformierten. Die Glaubensausübung aber musste sorgsam im Verborgenen und ohne Aufsehen – oder eben in den Altonaer Synagogen und Kirchen stattfinden. Und da blieb man unerbittlich! So wurde seitens des Senats im Jahre 1696 beschlossen, den *„Alten und Vorstehern der reformirten frantzösischen Gemeine zu bedeuten, ihre, einige Zeit aus bewegenden Uhrsachen nachgesehene und connivirte Zusammenkünfte und Predigten im Wandrahm vor der Hand bey ernstl. Einsehen einzustellen, und gleich denen anderen reformirten außerhalb dieser Stadt in denen dazu destinirten Kirchen ihren Gottesdienst zu verrichten“*⁴.

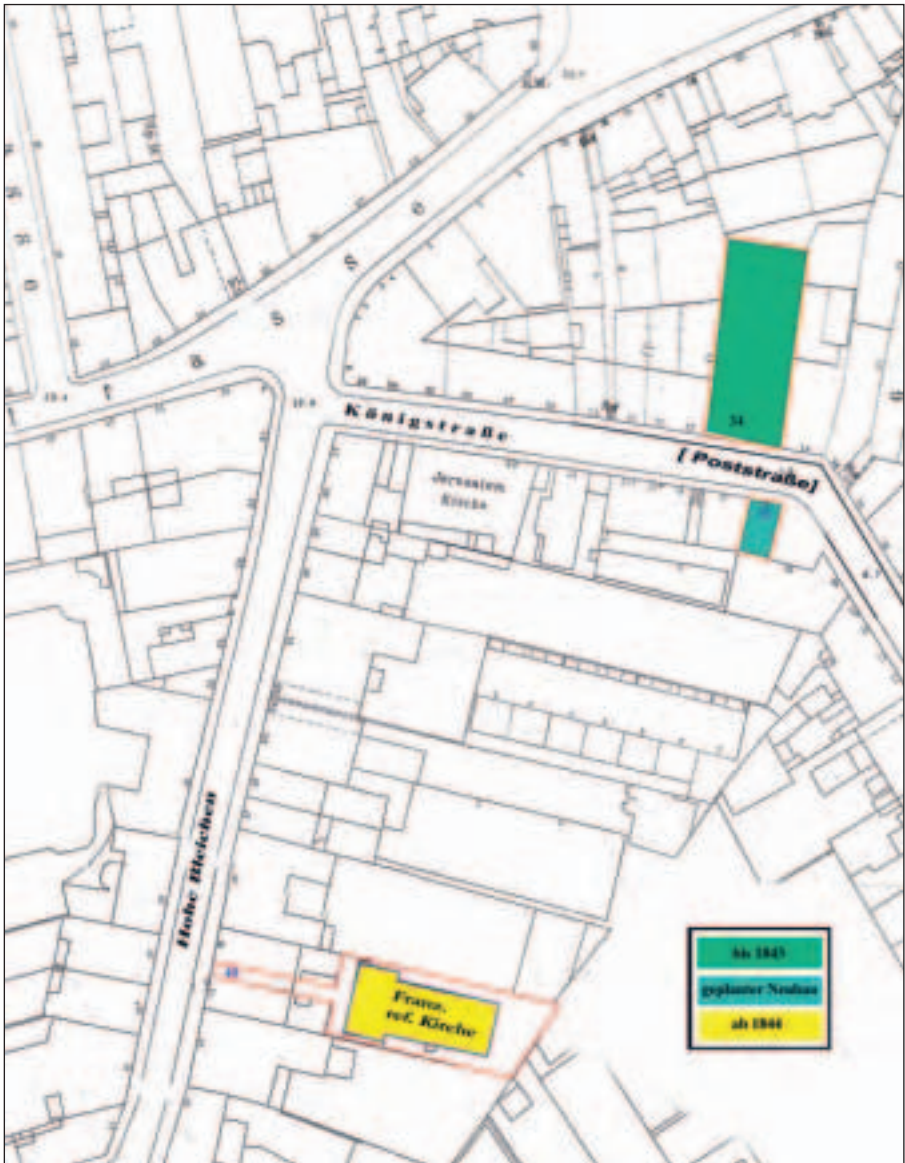
Vielleicht hatten die Stadtväter selbst es ja doch nicht so ernst genommen, denn offensichtlich hatten sie ja eine Zeit lang eine Ausnahme gemacht. Wahrscheinlich hatte der Senat aber einfach keine Entscheidungsalternative, denn über die Glaubensausübung in der *„reinen lutherischen Lehre“* wachte eifersüchtig die Hamburger Geistlichkeit und oft genug Volkes Stimme, um nicht zu sagen der Pöbel, der gegen andersgläubige Hauskapellen und überhaupt Andersgläubige gelegentlich auch handgreiflich wurde. Ein solches Schicksal hatten die Katholiken aus Altona, die sich wegen einer verheerenden Seuche in ihrer Stadt in der Kaiserlichen Gesandtschaft am Krayenkamp zu Gottesdiensten trafen, 1719 erfahren müssen. Nach der sonntäglichen Predigt kam es damals zu schweren Tumulten, in deren Folge es nicht nur zu Schlägereien kam, sondern auch die Gesandtschaft selbst angegriffen wurde und sogar die im Bau befindliche katholische Kapelle hinter dem Haus zerstört wurde.

Nun, sei es drum. Was blieb den Reformierten schon anderes, als sich zu beugen. Und so kam es, dass im Frühjahr 1696 die am Wandrahm befindlichen 51 Bänke, zusammen mit der Kanzel nach Altona verbracht wurden. Die Reformierten blieben aber dennoch standhaft und kümmerten sich wenig um den Senat und seine Verbote. Schon 1701 soll es in der Orangerie des reichen Kaufmanns Jean Martin Playard wieder Zusammenkünfte gegeben haben⁵. Es scheint, als ob der Rat aber auch in der nachfolgenden Zeit hier und da ein Auge zudrückte oder zumindest weggeschaut hat, denn 1719 musste sich ein Gemeindeglied, Jaques Legras, zum Verhör einfinden, da der Senat die Befürchtung hegte, er wolle auf seinem Grundstück am Pilatuspool eine Kapelle einrichten⁶. Legras behauptete aber, er wolle dort nur ein Weinlager einrichten. Legras zu Protokoll gegebene Aus-

sage mit dem Wortlaut: „*So lange Euer Senat uns toleriert, wo wir sind, suchen wir nicht anderswo*“ deutet wohl auf so etwas wie die Duldung gewisser religiöser Handlungen in der Stadt seitens des Senats, aber vielleicht auch darauf hin, dass die Mitglieder der Französisch-reformierten Gemeinde sich etwas zu weit vorgewagt hatten. Der Senat verfügte jedenfalls, dass Legras bei Androhung einer Geldstrafe das Grundstück „*nur zu profanen und civil gebrauchen*“ dürfe⁷. Die Reformierten reagierten weiter gelassen. Ab 1724 fanden nachweislich wieder Zusammenkünfte bei Herrn Playard statt, die im Gegenzug dann wieder am 2. März 1725 seitens des Senats verboten wurden.

Ab 1726 wurde es für den Rat der Stadt schwierig, sein Verbot aufrecht zu erhalten. Von nun an standen die Französisch-Reformierten unter Schutz des preußischen Residenten Jean Destinan, der eine kleine Kapelle in seiner Residenz am Gänsemarkt zur Mitbenutzung zur Verfügung stellte. Ein Problem für den Senat, denn in der preußischen Gesandtschaft galt ja kein hamburgisches Recht! Ganz so weit war es mit dem diplomatischen Geschick des preußischen Ministerresidenten allerdings nicht her, denn nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, eine Genehmigung des Senats zu erwirken, nun doch Gottesdienste in dem Haus des Gemeindeglieds Legras abhalten zu dürfen, und dies abgelehnt wurde, mietete der Resident kurzerhand ein benachbartes Grundstück in der Poststraße an und wollte dort neben seiner Amtswohnung auch eine Kapelle für die Französisch-reformierte Gemeinde einrichten. Der Senat reagierte wieder einmal harsch und so kam es, dass Destinan bald wieder auf dem Rückzug war. Er ließ aber noch längst nicht locker.

Schließlich kaufte er 1744 von Adolf Friedrich Prinz von Holstein-Gottorp ein Grundstück in der Königstraße⁸ und ließ dort eine Kapelle einrichten. Die Altonaer Zeitung, der *Reichspost-Reiter* gab in ihrer Ausgabe vom 20. Oktober 1744, bekannt, dass „*Der hiesige Königl. Preuss. Minister, Hr. Geheimder Rath Destinon, welcher vor einiger Zeit das Haus, worinn vorhin Se. Königl. Hoh. der Schwedische Thron-Folger gewohnt, an sich gekauft und darinn eine Capelle aptiren lassen, hat gestern in solcher den Franz. Reformirten Gottesdienst bey einer Zahlreichen Versammlung so hoher als niederer Standes-Personen, unter welchen ersten auch Se. Durchl. der hier mit seiner Durchl. Frau Groß-Mutter sich aufhaltende Prinz von Anhalt-Zerbst gewesen, zum erstenmahle halten lassen*“. Für die Hamburger und den Senat eine ungeheuerliche Provokation! Dennoch konstituierte sich daraufhin eine eigenständige Französisch-reformierte Gemeinde Hamburgs und hielt seitdem Gottesdienste in der Hauskapelle des preußischen Residenten in der Königsstraße ab.



Lageplan mit der Französisch-reformierte Kirche im Haus des preußischen Residenten in der Königsstraße (bis 1843), dem nicht realisierten Kirchenneubau in der Königsstraße und der Französisch-reformierten Kirche Hohe Bleichen im ehemaligen Freimaurertempel (ab 1844).

1761 trennten sich die Hamburger Französisch-Reformierten endgültig von der Muttergemeinde in Altona. Es war ein jahrhundertelanger Prozess im Rahmen der sich entwickelnden Aufklärung, der auch in Hamburg 1785 schließlich zu einer Art Toleranzedikt führte, das den nichtlutherischen christlichen Gemeinden in Hamburg den Genuss „eines freien Privat-Religions-Exercitii“ brachte. Am 1. März 1786 wurde der Französisch-reformierten Gemeinde in Hamburg seitens des Senats eine „*Concession*“ erteilt mit der „*Befugnis, entweder ihren bisherigen Versammlungs-Ort beizubehalten, oder sich ein anderes, uns jedoch vorgängig zur verfassungsmäßigen Approbation, anzuzeigendes Gebäude zum Behuf ihres Gottesdienstes aufzuführen oder einzurichten. Doch darf ein solches Gebäude weder mit Thürmen, Glocken, noch andern, aufseelich in die Augen fallenden Kennzeichen einer öffentlichen Kirche versehen seyn*“.⁹

Da nunmehr auch der französischen Gemeinde die Möglichkeit eröffnet wurde, in Hamburg Grund und Boden zu erwerben, wurde das Grundstück in der Poststraße auf sie überschrieben. Wie einst in Altona sollte auch hier wieder vor allem der Zuzug vermögender Fremder und die Besserung der Geschäfte bewirkt werden. Die umgehend von der Gemeinde beim Senat erwirkte Konzession für öffentlichen Gottesdienst ihres „*kleinen Häufleins*“ nahm selbst König Ludwig XVI. von Frankreich erfreut zur Kenntnis: „*Sa Majesté est charmée de ces progrès de l'esprit de tolerance.*“ Wie sich im Vorangegangenen bereits gezeigt hat, half den Französisch-Reformierten gegen die Schwierigkeiten mit den Hamburgern schon lange ein mächtiger Nachbar und Schutzherr, nämlich die preußische Monarchie. Von den ca. dreihunderttausend aus Frankreich geflohenen hugenottischen Glaubensflüchtlings hatte Friedrich Wilhelm – der Große Kurfürst (1620-1688) – zwanzigtausend aufgenommen. Preußen profitierte von Anfang an in hohem Maße von ihrer Finanzkraft und ihrem Können und dies nahm auch seine Nachfolger für sie ein. So wandte sich etwa König Friedrich I., der Vater Friedrichs des Großen, 1721 in einer geharnischten Note an den Hamburger Senat, der künftig die Herausgabe der „*fast überall im Reich disseminirte*“¹⁰ Schmähchriften der Lutheraner gegen die Reformierten unterbinden möge. Dergleichen könnte „*schädlichere Suiten für Eure Stadt haben, als vielleicht aldort nicht vermuthet, Die Ihr aber bey einigen Nachsinnen leicht werdet vorhersehen und Euch representieren können. Es ist auch nicht zu begreifen, was Ihr für Ursach hättet die Reformirten aus Ihren in Eurer Stadt hergebrachten Religions Exercitio zu setzen, oder sie darin turbiren zu lassen*“¹¹. Und auch König Georg II. von England-Hannover, der durch herzogliches Privileg in Hameln „*Réfugiés*“ siedeln ließ, wurde beim Senat schriftlich vorstellig und verlangte, dass der Senat in dieser Angelegenheit tätig werde.¹² Der Senat, jedoch reagierte gelassen, verwies auf die Verfassung und Artikel 7 des Westfälischen Friedens, nach dem

„die Gesetze und Verfassungen eines jeden Orts in Religions-Sachen zur Richtschnur bleiben“¹³.

In politisch prekären Lagen bedeutete das Schutzverhältnis zu Preußen aber auch gleichzeitig eine Art doppeltes Ausländertum für die Gemeinde in Hamburg und verlangte ihr manche diplomatische Anstrengung ab. So zum Beispiel während der Besetzung Hamburgs durch Napoleon, der „Franzosenzeit“ 1806 und vor allem 1810 bis 1814. Damals hatte die Gemeinde schwer gelitten, da ihr Gotteshaus beschlagnahmt und als Lager für Pferdefutter missbraucht wurde. Nach Abzug der französischen Truppen stellte sich heraus, dass die Schäden an dem Gebäude so groß waren, dass die Gemeinde die Kosten für die Instandsetzung nicht aufbringen wollte, oder konnte. Eine Lösung wurde in der Form gefunden, dass der Architekt Petitjean, der auch Mitglied in der Französisch Reformierten Kirche war, das Grundstück erwarb und den Bau einer neuen Kapelle – auf einem Teilstück – übernahm und diese der Gemeinde anschließend zur Miete überließ.

Eine Lösung von langer Dauer sollte das Investorenmodell allerdings nicht sein. Bereits 27 Jahre später war auch das neue Gebäude wieder in schlechtem Zustand. Hinzu kam noch, dass Petitjean zwischenzeitlich verstorben war, seine Erben das Grundstück veräußern wollten und der Gemeinde somit die Kündigung drohte. Die Senatsakte¹⁴ die unter anderem auch die anfangs bereits erwähnte Bauzeichnung enthält, gibt Aufschluss über die nun folgenden Ereignisse.

Seit 1786 besaß die Gemeinde ein ihrer Kirche gegenüberliegendes Grundstück, das ihr nach dem Tod des vormaligen Besitzers Johann Peter Boué *„in der Cämmery zugeschrieben wurde“*. Dieser Besitz sollte nun, 1842 eingesetzt werden, um die Probleme der Gemeinde zu lösen. In dem Gemeindevorstand saß damals auch der Unternehmer Willem Sillem. Vielleicht hatte er selbst die Idee für den kühnen Plan, vielleicht aber bot er sich auch nur an, nachdem der teilweise Verkauf dieses Grundstücks zur Finanzierung eines Neubaus eines Gotteshauses ins Gespräch kam. Jedenfalls wandten sich die *„Ältesten der Gemeinde“* Raynal und Seytz am 30. März 1842 an den Senat mit der Bitte, der Teilung dieses Grundstücks zuzustimmen und zugleich den Verkauf eines Teils zu genehmigen. Der Investor sollte zwei Drittel des Bauplatzes bekommen und hierfür auf dem der Gemeinde verbliebenen Platz die Kirche errichten und alle sonstigen Kosten übernehmen. Ziel war es, bereits zu Himmelfahrt des darauffolgenden Jahres in den Neubau einzuziehen. Der Senat handelte nach Erhalt des Schreibens umgehend. Am 18. April 1842 wurde der Gemeinde mitgeteilt, dass *„zur weiteren Untersuchung und Erörterung dieser Angelegenheit eine Commission auf Herrn Syndicus Amsinck und Herrn Senator Schröder zu verfügen sei“*. Die Gemeinde reagierte noch schneller. Bereits am 23.

April ließ der Anwalt der Gemeinde, Dr. Julius Adolph des Arts, der ebenfalls „Mitglied des Consistorii“¹⁵ war, Wilhelm Amsinck ein Schreiben zustellen, in dem er erneut auf die prekäre Lage wegen der drohenden Kündigung der Räumlichkeiten der Gemeinde hinwies und zugleich die kleine Bauzeichnung – die von dem Maurermeister Christian Heinrich Schlorff (1812-1858) signiert ist – einreichte. Danach kam aber sehr bald alles ins Stocken. Der Große Brand, der vom 5. bis 8. Mai in Hamburg gewütet und ein Drittel der Stadt in Schutt und Asche gelegt hatte, erforderte die ganze Aufmerksamkeit der Stadtväter. Das Kirchenkollegium hüllte sich für einige Monate in Geduld. Offensichtlich hatten die Gemeindevorsteher zwar hier und da mal freundlich nachgefragt und die Auskunft erhalten, „*dass die Acte vielleicht in Folge des Brandes verlegt worden sein könnte*“, aber aufdringlicher wollte man wohl doch nicht werden. Als aber die Kündigung des Mietvertrags für die Räumlichkeiten in der Poststraße tatsächlich ausgesprochen wurde, konnte kein längerer Aufschub hingenommen werden.

Am 11. November 1842 wandte des Arts sich erneut schriftlich an Wilhelm Amsinck mit dem ausdrücklichen Bedauern, „*Ew. Magnificenz, die jetzt mit so vielen anderen, wichtigeren Geschäften überhäuft ist, auch noch mit dieser Angelegenheit beschwerlich fallen zu müsse*“, und bat diesen, eine Entscheidung des Senats herbeizuführen, da „*ein längerer Aufschub die Gemeinde in die größte Verlegenheit bringen würde*“. Nun nahm Amsinck sich der Angelegenheit wieder an. Am 3. Dezember 1842 setzte er ein Schriftstück zur Vorlage der Kommission auf, in dem er das Gesuch der Reformierten Gemeinde erläuterte und dafürhielt, „*dass die Deputation über den vorgelegten Plan mit Überzeugung beyfällig erklären kann*“. Es waren nur noch einige Marginalien offen, um deren Klärung seitens der Mitglieder der Kommission gebeten wurde. Auffallend ist, dass man sich mit der Anzahl der Sitzplätze in der geplanten Kirche beschäftigte. Insgesamt waren laut der Bauzeichnung nur 120 Plätze, wovon 30 auf dem „*Chor*“¹⁶, 10,6 [Fuß] hoch im lichten“ vorgesehen. Im Schreiben¹⁷ des Anwalts der Gemeinde, des Arts, wird hierzu Folgendes erklärt: „*Die Zahl der Mitglieder unserer franz. Reform. Gemeinde, die, ohne Zuwachs von Außen, sich jährlich durch einzelne Sterbefälle verringert, beläuft sich jetzt ungefähr auf 120 incl. der Frauen u. Kinder. Außer an großen feyer-Tagen würde daher ein geringeres Local*“ genügen. Wenige Tage später hatten alle Mitglieder der Kommission sich dem Votum Amsincks angeschlossen. Am 21. Dezember genehmigte der Senat die Parzellierung und den Neubau, allerdings unter den bereits 1786 aufgestellten Bedingungen, dass keine Türme gebaut oder Glocken genutzt werden dürfen etc.

Aus dem Neubau wurde nichts: Die Baukonjunktur des Wiederaufbaus nach dem Großen Brand im Mai 1842 hatte die Baupreise derart klettern lassen, dass der mit Wilhelm Sillem vereinbarte Kaufpreis für das Teil-

grundstück nicht mehr ausreichte, um den Kirchenneubau zu finanzieren. Auffallend ist, dass dieser Umstand dem Kirchenvorstand schon seit Juni 1842 bekannt war. Dies hatte Sillem bereits in der Sitzung vom 9. Juni 1842 angemerkt¹⁸. Das des Arts dennoch am 11. November des Jahres das Gesuch der Gemeinde erneut in unveränderter Form beim Senat einreichte, ist wohl nur damit zu erklären, dass man letztendlich die Pläne dennoch mit einem erheblichen Zuschuss „aus eigener Tasche“ verwirklichen wollte. Als bekannt wurde, dass das Logenhaus an den Hohen Bleichen versteigert werden sollte, fasste man aber kurzerhand den Entschluss, das ursprüngliche Vorhaben nicht weiter zu verfolgen. Das Grundstück in der Poststraße wurde am 22. März 1843 verkauft. Und so griff die Gemeinde, ohne erneut die Zustimmung des Senat einzuholen, zu, als das Logenhaus an den Hohen Bleichen 1843 öffentlich versteigert wurde. Gerade seine verborgene Lage auf dem Hof passte ja auch für den Zweck. Der Senat genehmigte jedenfalls die Ansiedlung der Französisch-Reformierten an den Hohen Bleichen nicht zuletzt, weil es auf dem rückwärtigen Teil des Grundstücks „zugleich die für gottesdienstliche Versammlungen so wünschenswerte Ruhe darbietet“. Damit ist zu der Geschichte der kleinen Kirche, die leider nie gebaut wurde, eigentlich alles gesagt.

Ein Aspekt, der bei der Durchsicht der fraglichen Akte ins Auge fiel sei hier aber dennoch angeführt: Eine Person, nämlich Eduard Averdieck, der vielleicht sogar maßgeblich an der Sache beteiligt war, wurde hier noch nicht genannt. Von seiner Hand stammt ein Gutachten des baulichen Zustands des Logenhauses an den Hohen Bleichen und möglicherweise war er auch zu den Planungen für den nicht zustande gekommenen Neubau an der Poststraße beteiligt. Averdieck war der Architekt, den Willem Sillem für den von ihm am Jungfernstieg gebauten Basar – nach dem Vorbild der wunderschönen Pariser Passagen, die zu jener Zeit überall in Europa entstanden – unter Vertrag genommen hatte. Prunkstück der „Einkaufsmeile“ war der mit einer riesigen Glaskuppel abgedeckte Oktogon, der das Entrée vom Jungfernstieg kommend bekrönte. Zwar stammt die Zeichnung für die kleine Kirche der Französisch-reformierten Gemeinde, die an der Poststraße geplant war, von dem Maurermeister Christian Heinrich Schlorff, aber dennoch scheinen hier gewisse Zusammenhänge auf der Hand zu liegen. Vielleicht hat Averdieck durchaus Einfluss auf die Planung gehabt. Möglicherweise hat aber auch Willem Sillem als Investor des Projekts nur die Idee von seinen Planungen für den Basar abgeleitet und für die kleine Kirche ins Spiel gebracht. Ein weiterer Hinweis, der zu denken gibt, findet sich noch in Ernst Rumps *Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs*, das im Jahre 1912 erschienen ist. Neben der Planung von Sillems Bazar wird dem Architekten Eduard Averdieck dort auch die der Kapelle der Französisch-reformierten

Gemeinde zugeschrieben! Zudem war er der Architekt der Deutsch-reformierten Kirche (1857-1943) an der Ferdinandstraße 21 (vgl. Titelbild). Wie auch immer. Die Senatsakte, die auch die kleine Zeichnung enthält, schließt mit einer Einladung der Mitglieder des „*Consistorium*“ aus dem Jahr 1844 für „*den Sonntag 24ten dieses Monats, vormittags 10 Uhr, zur Einweihung zu den Gottesdienstlichen Handlungen dieser Gemeinde*“. Doch am Gottesdienst wollten die zwei Vertreter des Hamburger Senats nicht teilnehmen. In einem Schreiben an Wilhelm Amsinck heißt es nämlich: „*Und werden wir nicht ermangeln, uns am Sonntag den 24. März praecise 11 ½ daselbst einzustellen.*“

Literatur:

Otto WEDEKIND: Die Réfugié's: Blätter zur Erinnerung an den 200jährigen Jahrestag der Aufhebung des Edicts von Nantes, Hamburg 1885.

1588-1988. Evangelisch-reformierte Kirche in Hamburg, [Hamburg 1988].

-
- 1 Ein Hamburger Fuß entspricht 0,28657 Meter.
 - 2 Ein kleiner Raum, von dem über eine Außentür der Zutritt auf das Dach der Kapelle ermöglicht werden sollte.
 - 3 Den heutigen Niederlanden.
 - 4 Senat CL VII Lit. Hf Nr. 2a Vol. 1.
 - 5 Senat CL VII Lit. Hf No. 2a Vol. 1.
 - 6 Senat CI VII Lit. Hf No. 2a Vol. 3b.
 - 7 Senat CL VII Lit. Hf Nr. 2a Vol. 2.
 - 8 Heute Poststraße, ungefähr dort, wo die Passage „Kleiner Gänsemarkt“ mündet.
 - 9 Senat CL VII Lit. Hf Nr. 2a Vol. 18 Invol. 2.
 - 10 Verbreitete.
 - 11 Schreiben von Friedrich Wilhelm I. vom 20.12.1721 an den Senat. CL VII Lit. Hf 2a Vol. 4b.
 - 12 Brief an den Hamburger Senat vom 29.12.1721 beziehungsweise 9.1.1722, SenatCL VII Lit. Hf No. 2a Vol 4b.
 - 13 Antwortschreiben an den König von Preußen, SenatCL VII Lit Hf No. 2a Vol. 3b.
 - 14 Senat CL VII Lit. Hf Nr. 2a Vol. 22.
 - 15 Kirchenvorstand.
 - 16 Empore.
 - 17 Ebenfalls vom 3.12.1842.
 - 18 Staatsarchiv Hamburg 521-3. Protokoll Nr. 5 der Französisch-Reformierten Gemeinde.

Telemanns Geschenk an einen reformierten Harburger Kaufmann oder: Haben Hamburger Reformierte im 18. Jahrhundert getanzt, musiziert und komponiert?

von Dorothee Löhr

Die reformierten Glaubensflüchtlinge aus den Spanischen Niederlanden und aus Frankreich galten als sittenstreng und ernst. Darum mag es zunächst überraschen, dass einem von ihnen eine Menuettsammlung gewidmet wurde: dem Harburger Kauf- und Handelsmann Andreas Plumejon (*1698). Harburg gehörte damals zwar noch nicht zu Hamburg, sondern zu Braunschweig-Lüneburg, aber der Holzhändler Plumejon gehörte zur reformierten Kirche in Hamburg, es gab nämlich in Harburg keine Gemeinde seiner Konfession.



Georg Philipp Telemann.

Die Menuettsammlung trägt den Titel *Sept fois Sept et un Menuett*. Komponiert hat diese Tanzmusik Georg Philipp Telemann, der von 1721 bis zu seinem Tod 1767 in Hamburg wirkte: als Kantor am Johanneum, als Musikdirektor an den fünf Hauptkirchen, als Leiter des Collegium Musicum und der Oper und vor allem als Komponist und Musikalienkaufmann. Der gebildete Allround-Musiker Telemann hat seine selbst gedichtete Zueignungsschrift vom 21.1.1728 mit seinem Künstlernamen Melante und einem Kom-

pliment zum Musikzimmer des reformierten „Kauf- und Handelsmannes“ versehen:

*„Zueignungs-Schrift an den Wohl-Edlen,
Großachtbaren und Wohlfürnehmern Herrn,
Herrn Adream Plumejon,
berühmten Kauf- und Handels-Mann in Haaburg.
Als, großer Musenfreund, mein Kiel diß Werk begann,
Hab ich Dirs absofort zu eigen widmen wollen,
Und zwar, dieweil ich mich auf Dein Gesuch besann,
Daß ich von dieser Ahrt dir etwas liefern sollen.
Jedoch, man denke nicht, dass Dein Gemüt sich bloß
An solcher Kleinigkeit der Noten-Kunst ergetze.
O nein! Dein Wissen ist in Wahrheit viel zu groß,
Als daß es Deiner Lust so kleine Grenzen setze.
Wer deinen Sal gesehn, der Noten Überfluß,
Das seltene Clavier, der Instrumenten Reihen,
Der kann, wie vielerley hier öfters klingen muß,
Bei solchem Anblick schon zur Genüge prophezeyen.
Wie sonst ein gutes Ohr Veränderung begehrt,
So will der Wechsel-Klang auch hier den Geist erwecken,
Und ist Dir ein Concert von vielen Stimmen wehrt,
so darf die Menuet sich darum nicht verstecken.
Zudem diß kleine Ding ist so geringe nicht.
Denn wisst, daß man dabey gar viel erwägen müsse:
Gesang und Harmonie, Erfindung und Gewicht,
Und was es mehr bedarf, sind keine taube Nüsse.
Hieran denkt mancher nicht, der Menuetten macht,
Die weiter nichts davon als bloß den Namen tragen.
Er meint, wenn nur der Tact in gerade Zahl gebracht,
so sey schon mit der Braut ein Tanz dabey zu wagen.
Betrachte, wehrtester, wenn man Dir dieses spielt,
Ob ich den Zweck erreicht, nach welchem ich mich wandte,
Und fehlte ich irgendwo, so hat doch gut gezielt
Dein Dir mit Hochachtung
Ergebener Melante.
Hamburg, den 21. April 1728“ (Briefe S. 145f.)*

Was war der Anlass dieser Auftragsarbeit Telemanns? Und was wissen wir über den Auftraggeber Andreas Plumejon aus Harburg?

Man mag zunächst an eine Auftragsmusik anlässlich einer Hochzeit denken: Seine eigene Hochzeit kommt dafür allerdings nicht in Frage. Denn

Andreas Plumejon hatte schon 7 Jahre vorher, nämlich am 3.9.1721, Helena Knigge, Tochter des Harburger (lutherischen) Pfarrers Hermann Knigge geehelicht.

Sein Familienname, der in verschiedenen Formen geschrieben wird: Plumion, Plumeioen, Plumejon, Plümeon, stammt wohl aus den Niederlanden, sein Vater könnte 1632 in Leiden geboren sein. Das Wappen der Familie soll eine Feder (= plume) und einen halben Adler zeigen. Sein Vater Gillis Janssen hatte am 1. Mai 1668 das Harburger Bürgerrecht erworben und die Reformierte Antje Wilbers aus Hamburg geheiratet.

Der Vater Gillis Janssen Plumejon (†1719) arbeitete als Vertreter des Holzhändlers Jan Willem van der Roosen in Harburg. Am 11.9.1665 erhielten die Harburger Beamten eine Eingabe von Gillis Janssen Plumion aus Harlingen. Darin bezeichnet er Roosen als seinen Patron und sich selbst als Holzfaktor.

Für einen verstorbenen Sohn Jan Gillis (1672-1719) existiert eine Leichenpredigt, die auf die Herkunft der Familie aus den Spanischen Niederlanden hinweist. Er galt als „*ein Kauffmann, aber ein solcher, welcher viele ernähret, aber wenig verzehret*“ (Landesbibliothek Hannover, Cm 318, S. 34 u. 45).

Die ältere Schwester des Andreas ist im Taufbuch der reformierten Gemeinde in Hamburg verzeichnet: Hilletje 23.9.1669. Das Sterbedatum des Andreas Plumejon ist nicht ermittelt. (Alle genealogischen Daten stammen aus dem Aufsatz von Dietrich Kausche S. 83-85, 94.)

Der einzige überlebende Sohn Andreas führte nach 1719 den väterlichen, offenbar sehr lukrativen Holzhandel fort.

Vielleicht hat Andreas Plumejon die Hochzeit seiner Tochter Henriette (1736-1803) noch erlebt? Sie heiratete nämlich am 11.6.1765 den hugenotischen Hamburger Kaufmann, Reeder und Bankier Pierre Boué (1738-1802). Diese Hochzeit kann allerdings auch nicht der Anlass des musikalischen Geschenkes Telemanns gewesen sein, da die Menuettsammlung schon 47 Jahre vorher übergeben wurde.

Telemann spielt zwar auf den Zweck der Menuettkomposition an: „*Wenn nur der Tact in grade Zahl gebracht, so sei schon mit der Braut ein Tanz dabey zu wagen*“. Eine Familienhochzeit in zeitlicher Nähe zum Entstehungsdatum des Auftragswerkes kann aus den biografischen Angaben jedoch nicht ermittelt werden.

Welche anderen Anlässe gibt es noch für den Auftrag einer Tanzmusik?

Telemann selbst erwähnt in seiner Widmung, dass es eine Auftragsarbeit ist, aber er nennt keinen konkreten Anlass: „*diweil ich mich auf dein Gesuch besann, dass ich von dieser Ahrt Dir etwas liefern sollen.*“

Obwohl der Beschenkte Noten im Überfluss und viele Instrumente, auch ein seltenes Klavier in seinem Saal hat, ist vielleicht nicht daran gedacht, dass er es selber musiziert, sondern dass die Menuette ihm vorgespielt werden: „*Betrachte, Wertester, wenn man Dir dieses spielt, ob ich den Zweck erreicht, nach welchem ich mich wandte*“: Geisterweckender Wechselklang, „*Gesang und Harmonie, Erfindung und Gewicht*“ sind die Kategorien, auf die es laut Telemann bei einem Menuett ankommt.

Wer Menuette tanzen will, kann sie nicht selber musizieren, könnte aber die Tanzmusik selbst auskomponieren, nämlich den bezifferten Bass zur vorgegebenen Melodie mit einer Basstimme und Akkorden versehen.

Telemann bezeichnet Andreas Plumejon als „*Musenfreund*“ und Kunstkenner: „*Jedoch man denke nicht, dass Dein Gemüt sich bloß an solcher Kleinigkeit der Noten-Kunst ergetze. O nein, Dein Wissen ist in Wahrheit viel zu groß, als dass es deiner Lust so kleine Grenzen setze.*“

Warum bestellt Plumejon kein „Concert mit vielen Stimmen“? Aus Bescheidenheit? Das Menuett darf sich, so Telemann, nicht verstecken, denn „*diß kleine Ding ist so geringe nicht*“.

Das Menuett gehörte zu den beliebtesten Modetänzen des Barocks. Diese Musik war für den praktischen häuslichen Gebrauch gedacht. Die streng periodische Gliederung trägt der Tanzschrittfolge Rechnung.



*Henriette Boué, geb. Plumejon
1736-1803.*

Barocker Gepflogenheit zufolge ist die Sammlung stereotyp in Tonartengruppen geordnet: 7 mal 7 Menuette in den jeweils um einen Ton aufsteigenden Dur- und Moll-Tonarten A, B, C, D, E, F, G und ein 50. ebenfalls in G ist angehängt. Es sind die gleichen Tonarten wie die bei Joh. Seb. Bachs 15 zwei- und dreistimmigen Inventionen, die Tonarten, die vor der wohltemperierten Stimmung für Tasteninstrumente brauchbar waren.

Es wäre durchaus möglich, dass Plumejon, weil sein Wissen der Notenkunst als Musiksammler groß war, diese Auftragsarbeit aus einem theoretischen Interesse heraus bestellte. Vielleicht war Plumejon ein Kompositionsschüler Telemanns und bekam die nur mit beziffertem Gene-

ralbass versehenen Menuette als Studienhilfe und nicht als Tanzmusik.

Dafür spräche, dass auch eine weitere Zueignungsschrift an einen Schüler mit „*Melante*“ unterzeichnet ist. Melante ist das Anagramm seines Namens ohne das doppelte n am Ende. Die neue Buchstabenreihe seines Namens lautet 5-4-3-6-7-1-2 = Melante. Dieses verspielte und wohlklingende Synonym setzte Telemann nur unter die gereimten Briefe für die Freunde Andreas Plumejon (1728), Friedrich Carl Graf von Erbach im Odenwald, Musikfreund, Inhaber einer Kapelle (1730), und Johann Mattheson, den Musiktheoretiker und Kollegen in Hamburg (undatiert, s. Briefe S. 259ff).

Die beiden ersten Briefe haben viel gemeinsam, sie sind beide Zueignungen für die gleiche Art der Komposition: 50 Menuette. In der Widmung an den Grafen Friedrich Carl von 1730 fehlt aber der Hinweis auf den Gebrauch, den Tanzcharakter der Menuette.

Mit Friedrich Carl Graf zu Erbach und Limburg verband Telemann seit seiner Frankfurter Zeit „*eine Art Schülerverhältnis*“ (Briefe S. 210). Dieser gräfliche Kompositionsschüler, der ihm eigene Versuche zur Korrektur zuschickte, an dessen Hof Telemann während seiner Frankfurter Zeit zusammen mit dem gelehrten Musikalien- und Buchsammler Johann Friedrich Armand von Uffenbach Musizierabende organisierte, bekam also ebenfalls Menuette (Briefe S. 114f).

Im galt die ebenfalls gedichtete Widmung der „*Zweyten Sieben mal Sieben und ein Menuett vom Jahre 1730*“, (Briefe S.163).

„*Kömmt, Hochgebohrner Graf, Dir diß bedenklich vor,
Wann mein beflissner Kiel Dir Menuetten weihet ...*“ (Briefe S. 146f).

In dieser Widmung gibt es keinen Hinweis darauf, dass die Menuette Tanzmusik sind, nur dass sie einen internationalen Charakter haben:

„*Der Franzen Munterkeit, Gesang und Harmonie,
Der Welschen Schmeicheley, Erfindung, fremde Gänge,
Der Britt- und Polen Scherz, verknüpftst Du sonder Müh
Durch ein mit Lieblichkeit erfülltes Gemenge.*“

Ein weiterer hugenottischer Schüler, der professioneller Musiker wurde, Johann Jeremias Du Grain 1732-39 in Hamburg, führte in Elbing neben eigenen und Händels Werken auch Telemann-Kompositionen auf (Briefe S. 113). Er war zuletzt Organist bei der Reformierten Kirche zu Danzig, †1756, (Briefe S. 128, und stammte vermutlich aus Ostpreußen (s. MGG Bd. 2 Sp.1907).

Der Text seiner bis heute aufgeführten Kantate lautet:

„*Willkommen, willkommen, Erlöser der Erden!
Dir jauchzet entgegen die sehrende Welt.
Zieh ein, großmächt'ger Gottessohn, die Luft durchdringt ein Freudenton!*“

*Es schallt das Lied der Himmelssöhne, da Gott zu Menschen sich gesellt;
sie lassen heut mit frohen Chören sich samt den Hirten freudig hören
zu aller Feinde Spott und Hohn.*

*Da alles sich erfreut, da Erd und Himmel fröhlich lachen,
da sich die Engel lustig machen, so ist es keine Zeit, sich bei dem Trauern
zu verweilen. Die Teufel mögen zitternd heulen, dieweil das Kind, das in
der Krippen liegt, ihr schwarzes Sündenreich besiegt.*

Rüstet euch, erboste Feinde! Stürmet und gebet doch eilend die Flucht.

*Will Immanuel mich schützen, so erzittern und zersplittern
eure Pfeil und eure Blitzen und mich nährt des Friedens Frucht.*

*Gott ist für mich und schenkt mir in dem Sohne sich,
wie sollte denn mein Blut nicht noch vielmehr vor Freude wallen?*

Auf, auf! Es soll die Luft vor Jauchzen schallen.“

Telemann gab keinen Instrumentalunterricht, aber geschätzt waren seine methodischen Qualitäten bei der „*Erörterung theoretischer, stilistischer, musikästhetischer und praktischer Fragen*“ (Briefe S. 117).

Deshalb muss die Frage offen bleiben, ob die reformierten Kaufleute Andreas Plumejon und dessen Nachkommen Boué auf die Musik von Telemann getanzt haben. Vielleicht haben sie die ihnen gewidmeten Menuette auch nur kammermusikalisch musiziert oder zum eigenen Studium weiterkomponiert.

Literatur:

Georg Philipp TELEMANN: Briefwechsel. Sämtliche erreichbare Briefe von und an Telemann, hrsg. von Hans Grosse und Hans Rudolf Jung, Leipzig 1972.

Verzeichnis der Telemannischen Musicalischen Werke 1728, die in London, Amsterdam, Leipzig, Berlin, Frankfurt, Nürnberg, Jena, Hamburg und beim Autor „im Handel zu bekommen sind“: „Siebenmal Sieben und ein Menuett mit und ohne Partitur, um sie auf verschiedenen Instrumenten spielen zu können, in Octavo, jedes Sieben 3 Ggl.“ Briefe S. 124f.

Noten (in Auswahl) bei Schott 1967: Georg Philipp Telemann (1681-1767). Sechs Menuette aus „Sept fois Sept et un Menuet 1728“ für Violine (Flöte, Oboe) und Basso continuo Cembalo (Pianoforte), Violoncello (Viola da Gamba) ad lib, hrsg. von Frederick F. Polnauer.

Dietrich KAUSCHE: Hamburg und die Niederlande 1660-1730, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte Bd. 67, Hamburg 1981, S. 75-103.

Eckart KLESSMANN: Georg Philip Telemann. Hamburger Köpfe. Ellert und Richter, Hamburg 2004.

Die Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG). Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 26 Bände in zwei Teilen, 2. neubearb. Ausg., hrsg. von Ludwig Fischer, Kassel [u.a.], 1984ff.

Privataufnahme: 1995 im Musikzimmer des Jenisch-Hauses anlässlich des 40-jährigen Firmenjubiläums des Handeshauses Peter Boué in Fortsetzung der langen Tradition von „Pierre Boué et fils“ in Hamburg.

„Schreiben Ihrer Königlichen Majestät in Preussen etc. An den Magistrat zu Hamburg [...]“

von Andreas Flick

„Man hat uns verboten, hier in der Stadt zu predigen“¹ lautet ein Eintrag im Diakoniebuch der Französisch-reformierten Gemeinde zu Hamburg am 2. November 1696. Dieser Eintrag belegt, dass Hamburg nicht zu denjenigen Territorien im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zählte, die eine besondere Toleranz gegenüber den französisch-reformierten Glaubensflüchtlings an den Tag legte. In der Tat gab in der Hansestadt die lutherische Orthodoxie kompromisslos den Ton an. Scharfe Worte finden sich bereits in einem Gutachten des Hamburger geistlichen Ministeriums aus dem Jahr 1643. „Man dürfe sich überhaupt auf keine Verhandlung mit den Reformierten einlassen, denn Gott vermahne uns in seinem Wort, dass wir vor falscher, gotteslästerlicher, trostloser, verdammlicher Lehre wie die Calvinisten sie führen, als vor fressendem Krebs, schädlichem Unkraut und stinkendem Sauerteig, wie auch vor den Irrgeistern und falschen Propheten bei Verlust unsrer Seelen Seligkeit uns hüten sollen.“² Die in religiösen Belangen intolerante Ausrichtung der Hansestadt führte dazu, dass in Hamburg noch für lange Zeit die freie Religionsausübung von französisch-, niederländisch- oder deutsch-reformierten Gemeinden unterbunden werden konnte. Im benachbarten Herzogtum Braunschweig-Lüneburg sowie im zu Dänemark gehörigen Herzogtum Holstein (mit Altona, Glückstadt und Friedrichstadt) zeigte man sich weitaus toleranter im Umgang mit nichtlutherischen Christen. So entwickelte sich zunächst die nahe Hamburg gelegene Stadt Altona zum geistlichen Zentrum auch für die in Hamburg lebenden Reformierten (einschließlich der Hugenotten).

Hamburg, wo die Reformierten keine eigene Kirche erbauen durften, blieb weiterhin ein Ort, wo sowohl von einigen Kanzeln wie auch mittels des Buchdruck gegen die Reformierten (Kalvinisten) polemisiert wurde. Nichtsdestotrotz war dort 1716 ohne formelle Genehmigung eine (Deutsch-)Reformierte Gemeinde entstanden, der ein offizielles Konsistorium vorstand. Deren Gottesdienste fanden (quasi auf exterritorialem Gelände) in der „Privatkapelle“ des holländischen Gesandten statt, die mehr als 500 Personen Platz bot! In der antireformierten Polemik tat sich Anfang des 18.

-
- 1 Théodore BARRELET u. Otto VIGOUROUX: Das Liebeswesen der Diakonie in der französisch-reformierten Gemeinde zu Hamburg 1686-1750 (= Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins Bd. 13, Heft 3/4), Magdeburg 1906.
 - 2 Rudolf Hermes: Aus der Geschichte der Deutschen evangelisch-reformierten Gemeinde in Hamburg, Hamburg 1934, S. 58.

Jahrhunderts der Professor am akademischen Gymnasium Sebastian Edzardi hervor. Seine Schriften ließ der reformierte preußische König Friedrich I. durch einen Scharfrichter verbrennen und er forderte eine Bestrafung des polemischen Autors. Das ereignete sich vor 1713.

Die in den folgenden Jahren praktizierte Religionspolitik, die u.a. Hamburger Reformierte wegen der Teilnahme am Gottesdienst beim holländischen Residenten mit einer hohen Geldstrafe bedrohte, gefährdete die reformierte Gemeinde in ihrem Bestand. Darum erbat man von den Schutzmächten der Hamburger Reformierten, Preußen und den Generalstaaten, Hilfe. 1721 wandte sich der Vater Friedrichs des Großen erneut in einer geharnischten Note an den Hamburger Senat, der fortan die Herausgabe der Schmähschriften der Lutheraner gegen die Reformierten unterbinden möge. Dieses Schreiben, das sich gegen die Hamburger orthodox-lutherischen Theologen im Allgemeinen und im Besonderen gegen Erdmann Neumeister (1671-1756, seit 1715 Prediger an St. Jacobi in Hamburg³) wandte, der jede Union von Lutheranern und Reformierten bekämpfte, liegt im Druck vor. Das im Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg vorhandene Exemplar diente als Vorlage für das folgende Reprint.⁴ Der Preußenkönig war nicht der einzige Souverän, der hinsichtlich der intoleranten Religionspolitik des Hamburger Senats Kritik übte. Sowohl die Generalstaaten als auch König Georg II. von England, der zugleich Kurfürst von Hannover war (seine Großmutter war die Hugenottin Eléonore d'Olbreuse) wurden beim Senat in dieser Angelegenheit vorstellig.⁵ Neumeisters 1721 in Hamburg gedruckte Schrift *„Kurzer Beweis, dass das jetzige Vereinigungswesen mit den sogenannten Reformierten oder Calvinisten, dem ganzen Katechismus schnurstracks zuwiderlaufe, [...]“* wurde auch *„im Lüneburgischen confisziert“*⁶.

Der Rat der Hansestadt, der über diese Schreiben wenig erfreut gewesen war, versuchte vergeblich, das Geistliche Ministerium zum Einlenken zu bewegen. Doch für einige Zeit konnten die Reformierten in Hamburg wieder in Ruhe ihren Glauben praktizieren. Das Recht auf freie Religionsausübung erhielten die Hamburger Reformierten jedoch erst am 19. September 1785.

3 Hermann BECK: Erdmann Neumeister, in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. 13, 3. Auflage, Leipzig 1903, S. 771f

4 Vgl. hierzu den Text bei der Ausstellung „Hugenotten in Hamburg“, der von Joachim W. Frank (Staatsarchiv Hamburg) erstellt worden ist. Dem Staatsarchiv gilt auch der Dank für den Scan des Dokuments sowie für die Abdruckgenehmigung.

5 Information durch Joachim W. Frank (Staatsarchiv Hamburg) u. HERMES, S. 142.

6 Vgl. Georg DAUER: Von Predigern und Bürgern. Eine hamburgische Kirchengeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart, Hamburg 1970, S. 230.

Schreiben

Ihrer

Königl. Maj. in Preussen zc.

In den

MAGISTRAT zu Hamburg/

Den von

Der Geistlichkeit daselbst,

Und sonderlich

Von Erdmann Neumeistern,

Wider die Reformirten, auch das ist auf dem
Tapeet befindliche

Svereinigungs = **B**er **e**

Beyder Evangelischen Religionen, so wohl
mündlich als schriftlich

unternommenen **E**nfug/

Und dessen zu verfügende ernstliche Bestrafung betreffend.

d. d. Berlin den 20. Decembr. 1721.



Friedrich Wilhelm /
Von Gottes Gnaden König
in Preussen, Marggraf zu Branden-
burg, des Heil. Rom. Reichs Erb-Cäm-
merer und Churfürst ꝛc. Unsern Gruß
zuvor!

Sie können Euch hiedurch nicht bergen, was
gestalt Wir sehr ungerne, und mit der eu-
fersten Befremdung vernommen, daß einige
von den dortigen Evangelisch-Lutherischen Pre-
digern sich bishero unterfangen, die Evangelisch-
Reformirte Religion, nicht nur öffentlich auf
den Kanzeln, sondern auch durch gedruckte- und
fast überall im Reich *disseminirte* Schriften,

X 2

mtt

14

●) ○ (●

mit den greulichsten Lasterungen anzugreifen, und den Reformirten solche Meinungen und Lehr-Sätze anzudichten, daß man billig zweifeln muß, ob auch jemahlen in dergleichen Dingen unter Christen, etwas *scandaleusers* gehöret oder gesehen sey.

Was Uns aber dabey am meisten *surpreni-*ret, solches bestehet darin, daß eine von diesen, und zwar unter dem Nahmen des berühmigten Erdmann Reumeisters, gedruckten *Scartequen*, wie das Titul-Blatt weiset, mit *approbation* und Genehmhaltung des sich also nennenden Geistl. Ministerii alldort *publiciret* worden, Ihr aber dulden und verstatten könnet, daß dergleichen Schrifften in Eurer Stadt gedrucket, und ohne Scheu *debitiret*, auch in Eurer Gegenwart allerhand Schmah- und Lasterungen, gegen die Reformirten in öffentlichen Predigten vorgebracht und ausgestossen werden dürfen. Durch welche Eure *conniventz*, und daher fließende stillschweigende *approbation*, Ihr Euch dieser bösen Leute ganz unchristlichen und wider
alle

alle Rechte streitenden, auch absonderlich in den Reichs- Grund- Gesetzen auf das schärfste verbottenen Unternehmens, theilhaftig machet, so daß Wir nicht absehen, was desfalls zu Eurer Entschuldigung solte dienen können.

Ihr werdet auch leicht von Selbst erachten, daß Uns, und dem übrigen, auf eine so heftige Art, angegriffenen Evangelisch-Reformirten Puiſſaneen, deshalb, zu wenigsten die *Satisfactio*, gebühre, daß Ihr, die *Authores* mehr bemeldeter Schmäh-Schriften, und diejenige, welche sich, in Ihren Predigten, auf so unanständige Weise vergangen, deshalb *exemplarisch* bestrafet, fürs künftige aber Eure Prediger zu Christlicher Bescheidenheit anweistet, und diesen unruhigen Leuten nicht mehr den Zügel so weit schießen laßet, daß Sie sich ferner erühen dürfften, durch Schriften, oder Predigten, die Reformirte mit dergleichen unerfindtlichen *imputationen* und gottlosen Lasterungen zu belegen.

Ihr werdet, hoffentlich, auf diese Unsere gedachte *requisition*, und Erinnerung, in dem ei-

nen, wie in dem andern, dasjenige verrichten, und beobachten; wozu eine jedwede Christliche Obrigkeit verbunden ist, und wobey Ihr auch, wann es dessen bedürffen solte, schon mit allem erforderthen Nachdruck werdet unterstützet und *secundiret* werden.

Alldieneil aber Eure Prediger, bey diesem Ihrem, mit unendlicher *malice* und Bitterkeit angefülletem Verfahren, einen gedoppelten Endzweck zu haben scheinen, Einmahl, daß Sie, so viel an Ihnen ist, den bisher, von allen rechtschaffenen Evangelischen, sehnlichst gewünschten, und, zumahl bey den jetzigen gefährlichen Zeiten, höchst nöthigen Kirchen-Frieden, und Vereinigung beyderseits Evangelischer Religionen behindern, andern theils aber auch, die Gemüther Ihrer Zuhörer, und *in specie* Euch Selbst, als den Magistrat zu einer gänzlichlichen Ausrottung des Evangelisch-Reformirten Gottes-Dienstes alldort verleiten/ ja woll gar den gemeinen Pöbel deshalb aufwiegeln/ und dadurch die Mit-Glieder von der Reformirten Gemeinde in die äußerste Gefahr/ Leib und Leben Gut und Blut zu verlieren/ stürzen wollen; So ermahnen Wir Euch hiedurch wohlmeynend/ darunter auf Eurer Hut zu seyn/ und

Eu-

Euren Predigern beyzeiten mit Ernst und Nachdruck Einhalt zu thun/ denn ob es zwar/ so viel das erste belanget/ bey Vereinigung der Evangelischen Religionen/ wenn das Werck unter Göttlichem Seegen und Beystand dermahl einst zu glücklicher Endschafft gelangen solte/ auf Eure Prediger und deren Dissensum oder Beyfall nicht sonderlich ankommen/ und derselben dawiderführendes Geschrey wenig zu achten seyn würde; So kan doch das zwerzte/ nemlich die intendirende gänzliche Apprehension mehrbemel-
ter Evangelisch = Gemeinde/ schädlichere Suiten vor Eure Stadt haben/ als man vielleicht alldort nicht vermuthet/ die Ihr aber/ bey einigem Nachsinnen/ leicht werdet vorher sehen und Euch repräsentiren können.

Es ist auch nicht zu begreifen/ was Ihr vor Ursach hättet/ die Reformirte aus ihrem in Eurer Stadt hergebrachten Religions-Exercitio zu setzen/ oder sie darin turbiren zu lassen?

Die Reformirte Kirche hat ja keinen Glaubens-
Articul/ oder Lehr. Satz/ wodurch Eures gemeinen Wesens Wohlfahrt könnte gestöhret/ oder demselben einig Nachtheil und Gefahr zugezogen werden/ und Ihr seyd den Evangelisch-Reformirten Puissancen, wegen der bey allen Gelegenheiten/ vor Eure Stadt und deren Conservation, bezeigte gute Intention und reelle Hülffe/ Unseres Ermessens/ so viel und grosse Obligation schuldig; Es können sich auch ins künftige noch so viele Begebenheiten und Conjunctionen ereignen/ worin Ihr noch weiter deren Assistentz und Beytritts nöthig haben möchtet/ daß man
von

von Euch/ als klugen Leuten/ billig nicht vermuthen muß/
ob wäret ihr capable solcher Wohlthaten zu vergessen/
und die Evangelische Puissancen noch über dem/ durch
Unterdrückung Ihrer in Eurer Stadt wohnenden Glau-
bens-Genossen/ auf das empfindlichste zu beleidigen und
zu irritiren.

In der Hoffnung/ daß Wir in Unserer diesertwegen
von Euch habenden guten Opinion Uns nicht betriegen
werden/ recommandiren Wir Euch offterwehnte Refor-
mirte dortige Gemeine hiedurch aufs Beste/ und werdet
Ihr Uns eine der angenehmsten Gefälligkeiten erweisen/
wann Ihr solchen Unseren Glaubens-Genossen den Effect
dieser Unserer vor Sie einlegenden Intercession, und der
freyen Übung Ihres Gottes-Dienstes/ auf den bißberig-
gen Fuß ferner beständig genießten lasset/ und soll es Uns
erfreuen/ wann wir dagegen Eurer guten Stadt zum off-
tern Proben von Unserer derselben unveränderlich zutra-
genden Gnade und Königl. Propension geben können/
womit Wir auch Euch insonderheit stets und wohl bey-
gethan bleiben. Berlin/ den 20. Decemb. 1721.

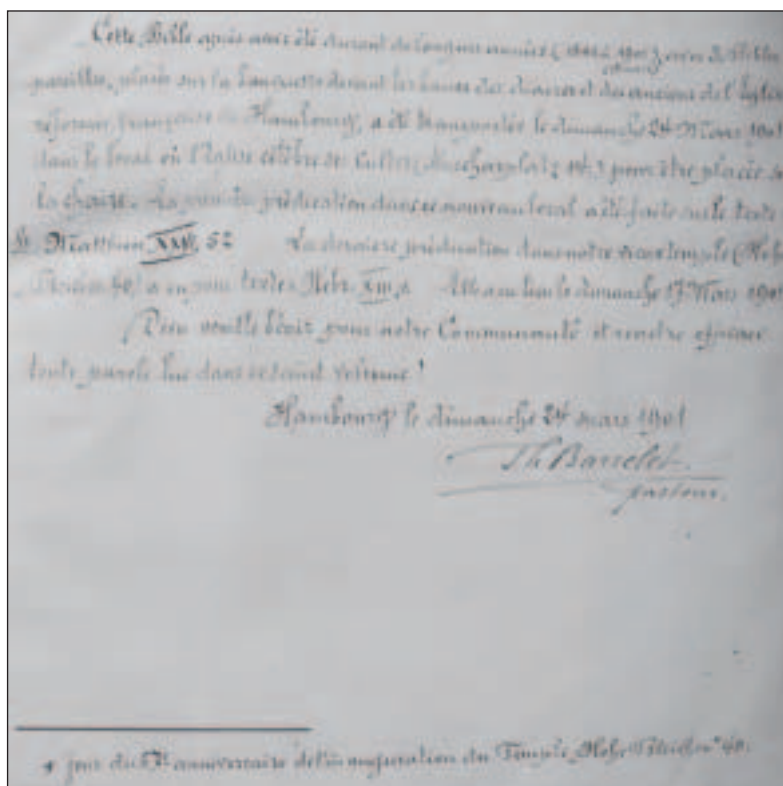
Friedrich Wilhelm.

Algen.

Bibliothèque de l'Église réformée française de Hambourg

von Jürgen P. Bourdeaux

Bei der Vereinigung der Französisch-reformierten Kirche mit der Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg im Jahr 1976 wurde neben Schriftverkehr, Personenstandsregistern und liturgischem Gerät auch die Bibliothek der Französischen Kirche übergeben. Erst in jüngster Zeit konnte von verschiedenen Aufbewahrungsorten wenigstens ein Teil dieser Sammlung zusammengetragen und erfasst werden. Neben liturgischen Schriften, Gesangbüchern und Predigtsammlungen finden sich darin religiöse Romane und ähnliche Erbauungsliteratur sowie, als eine vorreformatorische Quelle (in französischer Übersetzung von 1846), die Briefe von Johannes Hus, die er aus dem Gefängnis geschrieben hat, versehen mit einem Vorwort von Martin Luther.



Bibeleintrag von Pastor Barrelet.

Zu dieser Bibliothek gehören auch verschiedene Bibeln. Die älteste Bibel, 1724 in Amsterdam gedruckt (La Sainte Bible par J. F. Ostervald), wurde bereits vor vielen Jahren neu gebunden und restauriert, wobei man das fehlende letzte Blatt handschriftlich ergänzte.

Eine von vier gleichen Bibeln aus dem Jahr 1805 wurde 1901 von Pastor Barrelet mit folgendem Eintrag versehen (Abbildung vorherige Seite): „Nachdem sie zusammen mit drei gleichen Bibeln lange Jahre hindurch (1844 bis 1901 [17. März]) auf der Bande vor den Bänken der Diakone und der Ältesten der französisch-reformierten Kirche von Hamburg gelegen hatte, wurde diese Bibel am Sonntag, den 24. März 1901 (Fußnote: der 57. Jahrestag der Einweihung des Temple „Hohe Bleichen“ 40), in den Raum, in dem die Kirche ihre Gottesdienste feiert (Anscharplatz 14), gebracht, um auf die Kanzel gelegt zu werden. Die erste Predigt an diesem neuen Ort wurde über den Text Matthäus 26, 52 gehalten. Die letzte Predigt in unserem alten Temple (Hohe Bleichen 40) hatte als Text: Hebr. 13, 9. Sie fand am Sonntag, den 17. März 1901 statt.

Möge Gott unsere Gemeinde segnen und jedes Wort, welches in diesem heiligen Band gelesen wird, wirksam machen!

Hamburg, Sonntag, den 24. März 1901

Th. Barrelet, Pastor“

Eine große Altarbibel von 1841 sowie eine in Leder gebundene und mit aufwändigen Beschlägen verzierte Bibel mit handschriftlicher Widmung der Kaiserin Auguste Viktoria (1904) ergänzen diese schöne Sammlung.

Die meisten Bücher wurden Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts in der Schweiz herausgegeben und fanden wohl den Weg nach Hamburg durch die Schweizer Theologen, die in Hamburg ihren Gemeindedienst versahen. Anhand eines älteren Inventarverzeichnisses musste jedoch bedauerlicherweise festgestellt werden, dass nur noch $\frac{1}{4}$ des Bücherbestands der *Bibliothèque Française* vorhanden ist. Es ist anzunehmen, dass die fehlenden Bücher schon vor der Vereinigung der Hamburger Kirchen abhanden gekommen sind.

Gleichzeitig mit diesen Bibeln und Büchern wurde 1976 auch das Abendmahlsgeschirr der *Eglise réformée française de Hambourg* übergeben. Leider wurden diese geschichtsträchtigen Utensilien bei einem Einbruch zusammen mit anderen wertvollen Gegenständen gestohlen. Geblieben ist die leere Schatulle mit einer erklärenden Inschrift: „Die französisch-reformierte Gemeinde von Hamburg hat die Schale und die Kelche zum Feiern des Abendmahls im Jahre 1744 anlässlich der Einweihung der Kapelle in der Botschaft Preußens erhalten. Diese Gegenstände sind zum ersten Mal am Sonntag, den 27. Dezember 1744, benutzt worden. Der

Name der Stifter dieser Stücke ist auf der Unterseite der Schale und der Kelche eingraviert. – Am Sonntag, den 4. November, hat unsere Gemeinde den 150. Jahrestag des Datums, welches das Siegel der Kirche trägt, gefeiert. Die Kollekte dieses Tages war bestimmt für den Kauf einer Kanne für den Wein und für die Ausbesserung der anderen Gegenstände, die alle in dieser Schatulle enthalten sind. Das auf diese Weise in Stand gesetzte Abendmahlsgeschirr ist zum ersten Mal am Weihnachtstag 1900 benutzt worden.“



Inschrift in der Schatulle für das Abendmahlsgeschirr.

Es folgt abschließend eine Aufstellung der vorgefundenen Bücher, alphabetisch nach deren Autor sortiert:

AHNNE, S.: La boîte à merveilles, s.l., 1895.

AHRENDTS: Die Feier der 250. Wiederkehr der Aufnahme der Hugenotten durch den Großen Kurfürsten. Edikt von Potsdam vom 29. Oktober 1685 (Tagungsschrift), Berlin 1935.

[AUTIER]: Aventures et mésaventures dans les plaines de l'Amérique du Nord (Adaptation), par l'auteur de "L'Orpheline alsacienne des serviteurs du roi des rois", de "L'équipage du Dauphin" etc., Toulouse 1890.

AUTIER, Joseph: Stella Maris, Neuchâtel 1894.

BATOURINE, Serge James Garfield: Ou comment on devient un homme, d'après W. M. Thayer, Lausanne o. J.

BENOIT, Daniel: Les frères Gibert, deux pasteurs du désert et du refuge (1722 - 1817), Toulouse 1889.

BONNECHOSE de, Émile: Jean Hus, Gerson et le Concile de Constance, Réformateurs avant la Réforme XV siècle (tome second), Paris 1860.

BOST, J.-Aug.: Souvenirs d'Orient. Damas, Jérusalem, Le Caire, Paris/Neuchâtel 1875.

CHATELANAT, C.: Le coin du feu. Nouvelles pour la jeunesse, Lausanne 1870.

CHOTTET, A.: Histoire des Églises Réformées de Pons, Gémozac, et Montagne, en Saintonge, précédée d'une notice étendue sur l'établissement de la réforme dans cette province, l'Aunis, et l'Angoumois, Bordeaux o. J.

CONSCIENCE, Henri: Le conscrit, Paris 1896.

COURIARD: Memoires d'une aiguille, Genève 1867.

FÉLICE de, G.: Histoire des protestants de France depuis l'origine de la réformation jusqu'au temps présent, Paris 1850.

[FIGUIER]: Les deux filles de la veuve (Histoire populaire), par l'auteur de "Veuvage et célibat" - "Réalités de la vie domestique" - "Thérèse" etc., Toulouse 1895.

FONTAINE, Jacques: Mémoires d'une famille huguenot victime de la révocation de l'édit de Nantes d'après le manuscrit original, Toulouse 1887.

FRANAY, Gabriel: Mon chevalier, ouvrage couronné par l'académie française, Paris 1897.

GABEREL, J.: Histoire de la Réformation de Genève de 1532 à 1536, Genève 1858.

GALOPIN: L'hygiène du petit poucet dédiée aux enfants curieux et studieux, Paris/Neuchâtel 1875.

[GERMAIN]: La vie au ghetto ou le médecin Israélite, par l'auteur de "Broad shadows on life's pathway" et de "Doing and suffering", traduit de l'anglais avec l'autorisation de l'autor par F.M., Lausanne 1873.

GRANDJEAN, J.: Robert Picard ou le réfugié, Toulouse 1887.

HOWARD, John / HILL, Rowland / WILBERFORCE, William / BUXTON, Thomas: Notices sur la vie et les travaux, Toulouse 1857.

HUS, Jean: Lettres de Jean Hus écrites durant son exil et dans sa prison avec une préface de Martin Luther, traduites du Latin en Français et suivies d'une notice sur les œuvres de J. Hus par Emile de Bonnechose, Paris 1846.

IMMER-CUNO, A.: Au foyer romand. Etrennes littéraires pour 1891, Lausanne 1890.

KURZ, L.: Répertoire musical pour les écoles et sociétés de chant, 3. volume, chants pour quatre voix mixtes, Neuchâtel 1894.

LECLERCQ, J. B.: Une église réformée au 17e siècle ou Histoire de l'église wallonne de Hanau depuis sa fondation jusqu'à l'arrivée dans son sein des réfugiés français d'après des documents inédits et impartiaux, Hanau 1868.

LOBSTEIN, F.: Les fêtes chrétiennes, exposées en vingt méditations, Toulouse 1855.

[LOTI, Pierre]: Époques de l'église de Lyon, fragment de l'histoire de l'église de Jésus-Christ, Lyon 1827.

LYNN, Ruth: Hermine ou l'enfant de Saint-Elvis, traduit par Mme. Dussaud-Roman, Toulouse 1890.

MAËL, Pierre: Charité, Paris 1892.

MAILLARD, P.-M.: Glauca l'esclave grecque, scènes du premier siècle a Rome et a Athènes, Paris / Lausanne 1877.

MAISTRE de, Xavier: Nouvelle édition ornée du portrait de l'Auteur dessiné d'après nature et gravé sur acier, Oeuvres complètes, Paris 1861.

MARTIN, J.-Th.: Les veillées Cévenoles, nouvelles d'autrefois, Toulouse 1890.

MARTINET, Édouard: Portraits d'Écrivains Romands Contemporains, (nummeriertes Exemplar: Nr. 163 aus einer Serie von 22 - 821 Exemplaren), Neuchâtel 1940.

MARYAC, M.: Rosa Trévern, Paris 1886.

MATTHEY, M. A.: Explorations modernes en Égypte. Huit séances, Lausanne / Paris 1869.

MENGIN, Ernst: Das Recht der französisch-reformierten Kirche in Preußen. Urkundliche Denkschrift (Texte auf der linken Seite auf Deutsch, auf der rechten auf Französisch), Berlin 1929.

MERLE d'AUBIGNÉ, J.-H.: L'autorité des écritures, inspirées de Dieu (trois discours prononcés à Genève), Genève 1850.

MONOD, Adolphe: Les adieux d'Adolphe Monod à ses amis et à l'église, Octobre 1855 à Mars 1856, Paris 1856.

MONOD, Adolphe: Lucile ou la lecture de la Bible, Toulouse 1851.

MONOD, Adolphe: Sermons, Lyon, première série, Paris 1857.

MONOD, Adolphe: Sermons, Montauban, deuxième série, Paris 1860.

MONOD, Adolphe: Sermons, Paris, II , troisième série, Paris 1860.

N.N.: Essai sur la vie de Jean-Gaspard Lavater, par l'auteur des "Soirées de famille", "D'Albert de Haller" etc., Lausanne 1858.

N.N.: Le procès, nouveaux anneaux de la chaîne de marguerites, tome deuxième

NECKER de SAUSSURE: L'éducation progressive ou étude du cours de la vie, tome premier, étude de la première partie de l'enfance, Bruxelles 1836.

NECKER de SAUSSURE: L'éducation progressive ou étude du cours de la vie, tome troisième, étude de la vie des femmes, Bruxelles 1838.

OHNET, Georges: Les dames de Croix-Mort, les batailles de la vie, dix-septième édition, Paris 1886.

OLIVIER, Urbain: L'hiver. Récits populaires, Lausanne 1862.

OLIVIER, Urbain: L'oncle Matthias. Nouvelle, tome I , Lausanne 1868.

par l'auteur de l'héritier de Radcliffe (traduit de l'Anglais avec l'autorisation de l'auteur par Mme. de WITT, née GUIZOT), Paris 1884.

[PÉLERIN]: La perle d'Orient, o.O. o.J.

[PÉLERIN]: La rue du Pèlerin, scènes de la vie de Manchester, traduit de l'Anglais, Toulouse 1895.

PRESSENSÉ de, E.: Jésus-Christ, son temps, sa vie, son oeuvre, Paris 1866.

PRESSENSÉ de, E.: La famille chrétienne, Paris 1856.

QUIQUEREZ, A.: Bourcard d'Asuel, légende du XIII^{me} siècle, ancien évêché de Bâle, Delémont 1843.

RAMBERT, E.: Alexandre Vinet, histoire de sa vie et de ses ouvrages, tome premier, Lausanne 1876.

ROGERS, Mary Eliza: La vie domestique en Palestine, seule traduction autorisée, Paris 1865.

ROSSEEUW SAINT-HILAIRE, E.: Légendes de l'Alsace, traduites de l'Allemand, Paris / Strasbourg 1868.

SANDEAU, Jules: Sacs et parchemins, Paris 1891.

SARGENT, George Arnold Leslie: Vie et expériences d'un ouvrier (traduit de l'Anglais par H. Fargues, pasteur), Toulouse 1879.

SCOTT, Walter: Les Puritains, traduction nouvelle de Louis Barre, Paris 1850.

SEUR, Eduard le: Meister des Lebens, sechs Kriegspredigten vom Hassen und Schmähnen, vom Glauben, Hoffen und Lieben, Berlin 1915.

STRETTON, Hesba: Les serviteurs du roi des rois, traduit par Mme Élisabeth Delauney, Paris 1876.

TÖPFFER, R.: Rosa et Gertrude, nouvelles Genevoises (précédée d'une notice par Saint-Beuve), Paris 1853.

TOURNIER, Emil (Hrg.): Recueil de contes et récits pour la jeunesse, III. Bändchen, Französisch-Deutsch, Bielefeld / Leipzig 1895.

VINCENT-AUSSET: Un héros cévenol, auteur de "Une fleur dans le désert", Toulouse 1893.

VINET, A.: Discours sur quelques sujets religieux, Paris 1836.

VINET, A.: Études évangéliques, Paris 1861.

VULLIET, A.: Trois nouvelles. Annie Richard - Une reine - La jeunesse de Christfried, Lausanne 1869.

WOLF, D.E./ ALBERTZ, M.: Kirchenbuch, Ordnungen für die Versammlungen der nach Gottes Wort reformierten Gemeinden deutscher Zunge, München 1941.

**Verzeichnis der Kirchenbücher der
Französisch-reformierten Gemeinde in Hamburg,
die als Depositum im Staatsarchiv der Freien und Hansestadt
Hamburg gelagert werden**

Bestand 521-3. Abgeliefert am 25. Mai 1943, November 1945, 29./30. Juli und 8. August 1946 von der Französisch-reformierten Gemeinde in Hamburg, dem Bibelarchiv Hamburg und Herrn Direktor Schües in Hamburg-Nienstedten. – Geschäftsakten M 283/43 und 121/43. Die Kirchenbücher der Französisch-reformierten Gemeinde Altona (Signaturen 40-44) wurden 1983 von der Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg abgeliefert (G.A. 214-1/1).

1. **Konsistorialprotokoll** 1686-1708 (Alte Signatur Pr. I).
2. Dasselbe 1744-1750 (Alte Signatur Pr. II).
3. Dasselbe 1750-1785 (Alte Signatur Pr. III).
4. Dasselbe 1785-1818 (Alte Signatur Pr. IV).
5. Dasselbe 1818-1852 (Alte Signatur Pr. V).
6. Dasselbe 1852-1884 (Alte Signatur Pr. VI).
7. **Briefkopiebuch** (Copie de Lettre pour le Consistoire)
1729-1750 (ohne alte Signatur).
8. **Rechnungsbuch der Kirchenältesten**
1686-1725 (Alte Signatur Cs A I).
9. Dasselbe 1725-1750 (Alte Signatur Cs A II).
10. Dasselbe 1750-1800 (Alte Signatur Cs A IV).
11. **Rechnungsbuch der Diakonen**
1686-1705 (Alte Signatur Cs D I).
12. Dasselbe 1705-1716 (Alte Signatur Cs D II).
13. Dasselbe 1716-1727 (Alte Signatur Cs D III).
14. Dasselbe 1727-1743 (Alte Signatur Cs D IV).
15. Dasselbe 1744-1750 (Alte Signatur Cs D V).
16. Dasselbe 1824-1908 (Alte Signatur Cs D VI).
17. **Anleitung für die Verwalter der Diakonenkasse**
(Avis à Messieurs les Diacres-Caissiers) über die Ausstellung von
Unterstützungen, Neujahresgeschenken etc. und Zahlungen von
Bedienstetengeldern, nebst Listen derjenigen Gemeindeglieder,
die zur Diakonenkasse beigetragen haben.
1782 -1828 (ohne alte Signatur).

18. **Haupt-Rechnungsbuch**
Notes diverses sans grande valeur concernant les dépenses et les fonds de l'Eglise.
1824-1826 (Ohne alte Signatur mit dem nicht zutreffenden Titel: Registre du Fonds en Obligation 1745).
19. **Kassabuch** (Allgemeine Kirchenkasse)
1868-1908 (Ohne alte Signatur).
20. **Kirchenordnungen** (Règlements de l'Eglise)
1787, 1825, 1882, 1901 1 Band
(Ohne alte Signatur).
21. **Kommunions- (Abendmahls-)Register**
1686-1852 (Alte Signatur A a).
22. **Vereinigtes Geburts-, Konfirmations-, Heirats- und Sterberegister**
(Répertoire du Protocole des Naissances, Confirmations, Mariages et Décès des Membres de l'Eglise)
Angelegt 1801 mit Nachrichten aus dem 17.-19. Jahrhundert
(ohne alte Signatur).
23. **Vereinigtes Geburts-, Konfirmations-, Heirats- und Sterberegister**
Protocole des Naissances, Confirmations, Mariages et Décès des Membres de l'Eglise réformée française de Hambourg, commencé l'an 1801).
24. **Tauf-, Beerdigungs- und Heiratsregister 1685-1730** mit alphabetischem Register (Registre des Baptêmes, Enterrements et Mariages (Alte Signatur A).
25. **Tauf-, Proclamations-, Heirats- und Sterberegister 1698-1707**, Nebenregister. (Livre des Mariages, baptêmes et mortuaire, Notes des Lecteurs pour servir de Contrôle aux Registres officiel 1698-1707, Altona et Hambourg).
1 Band (Alte Signatur D d).
26. **Verlobungs- (Proklamations-) Register 1709-1722. (Fotokopie).**
(Livre des fiançailles) 1 Band (alte Signatur A c).
27. **Verlobungs (Proclamations-)Register 1728-1736.**
(Livre pour les Fiançailles commencé 1728 et fini 1736, à comparer avec et à compléter par les Registres de Mariages A 1685-1730 et B 1730-1743.
1 Band (Alte Signatur A u. B 2).
28. **Tauf-, Beerdigungs- und Heiratsregister 1730-1743.**
(Registre des Baptêmes, Enterrements et Mariages (Alte Signatur B).
29. **Taufregister Januar 1743 bis Juni 1750.**
(Registre des Baptêmes) (alte Signatur C).
30. **Tauf-, Heirats- und Sterberegister 1744-1750.**
(Registre des Baptêmes, des Mariages et des Morts) (Alte Signatur Ca).

31. **Verlobungs- und Heiratsregister 1745-1749.**
(Registre des Fiançailles et des Mariages) (Alte Signatur Caa).
32. **Register zum Tauf-, Verlobungs-, Heirats- und Sterberegister 1744-1750.**
(Index des Registres des Baptêmes, Fiançailles, Mariages et Décès).
33. **Proclamations-, Einsegnungs- und Heiratsregister 1736-1749.**
(Registre des Promesses et Bénédictionen et des Mariages)
(Alte Signatur Cb).
34. **Beerdigungsregister Januar 1743-Juni 1750.**
(Registre des Enterrements) (Alte Signatur Cc)
35. **Geburts- und Taufregister 1750-1848.**
(Registre des Naissances et Baptêmes) (Alte Signatur Da)
36. **Tauf-, Konfirmations-, Proclamations-, Heirats- und Sterberegister 1794-1815.** Nebenregister.
(Registre de Baptêmes, Confirmations, Mariages et Décès. Notes des Pasteurs pour servir de Contrôle aux Registres officiels. 1794-1815). 1 Band
(Alte Signatur De)
37. **Verlobungs- und Heiratsregister 1750-1848.**
(Registre des Fiançailles et des Mariages) (Alte Signatur Db).
38. **Sterberegister 1750-1848.** (Registre mortuaire) (Alte Signatur Dc).
39. Eine Sammlung von **Photokopien von Aktenstücken** der französisch-reformierten Gemeinde in Hamburg-Altona, **vorwiegend aus dem 18. Jahrhundert.** 55 Blatt.
40. **Taufregister (Altona) 1709 – 1832, mit Index für 1709-1817.**
(Alte Signatur: 8; erschlossen durch die Indizes im Bestand Deutsch-Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V Ba 8, V Ba 9, V Ba 10).
41. **Verlobungs-, Proklamations- und Trauregister (Altona) 1725-1832.**
(Alte Signatur: 4; erschlossen durch den Index im Bestand Deutsch-Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V Da 1).
42. **Tauf-, Trau- und Sterberegister (Altona) 1727-1743.**
(Alte Signatur: 2; erschlossen durch die Indizes im Bestand Deutsch-Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V Ba 8, V Da 1 und V Ea 6).
43. **Sterberegister (Altona) 1732-1831**
mit Index für 1732-1816.
(Alte Signatur: 5; auch erschlossen durch den Index im Bestand Deutsch-Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V Ea 6).
44. **Tauf-, Trau-, Konfirmations- und Sterberegister (Altona) 1732-1866.**
(Alte Signatur: 3; erschlossen durch die Indizes im Bestand Deutsch- Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V Ba 8, V Ba 9, V Ba 10, V Da 1, V Ea 6).

Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg

Kattunbleiche 19

22041 Hamburg

Telefon: 040/42831-3200

Fax: 040/42831-3201

E-Mail: poststelle@staatsarchiv.hamburg.de

Die Lesesaal-Öffnungszeiten: Mo-Fr 10 bis 16 Uhr, Mi bis 18 Uhr

Archivalien- und Literaturbenutzung ist in der Regel nur nach vorheriger Antragstellung und Anmeldung möglich.

Nachtrag: Folgende Archivalien zur Französisch-reformierten Gemeinde werden im Archiv der Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg, Ferdinandstrasse 21 in 20095 Hamburg (Telefon 040/31004-0) aufbewahrt.

1. Ordre du Culte (keine Signatur)
2. Registre des Catechume admis a la Ste Cene... 1853-1960 (keine Signatur)
3. Sterberegister 1816-1973 (Ec)
4. Geburtsregister 1863-1865 (Ea)
5. Taufregister 1816-1874 (E)
6. Copulationsregister 1816-1960 (Eb)

Wagner, Hans W. (Hg.): Hugenotten in Hamburg, Stade, Altona

1976, Tagungsschrift Nr. 4, 72 Seiten, m. Abb. / 9,00 €

Diese Tagungsschrift enthält u. a. folgende Beiträge:

Peter Boué: Abriß der Geschichte der französisch-reformierten Gemeinde in Hamburg bis zum Jahre 1976.

Wilhelm Beuleke: Die landsmännische Gliederung der drei hansestädtischen Réfugiésgemeinden.

Percy Ernst Schramm: Zwei „Millionäre“ aus Réfugés-Familien.

Wilhelm Beuleke: Die Provenzen im Hamburger Refuge.

Jürgen Bohmbach: Die wallonische Gemeinde in Stade.

Rolf Ehlenbröker: Aus der Geschichte der reformierten Kirche in Hamburg.

Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft

Hafenplatz 9a in 34385 Bad Karlshafen

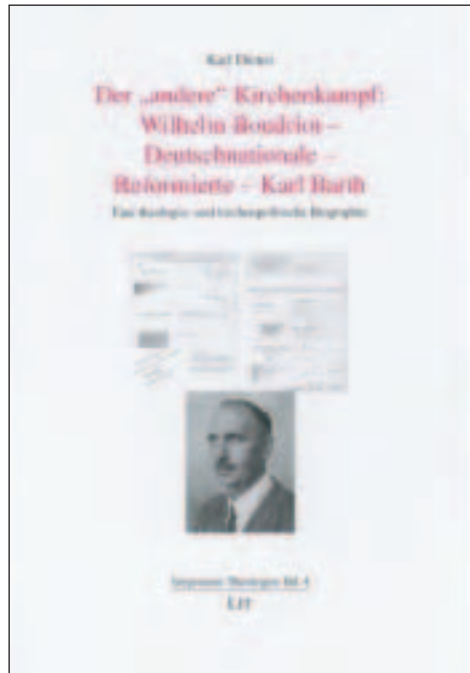
Neue Bücher und Aufsätze zum Thema Hugenotten und Waldenser

Beeke, Joel R.: Calvin's Evangelism, in: Mid-America Journal of Theology 15, 2004, S. 67-86.

Berthoud, Jean-Marc: Théodore de Bèze: pasteur et défenseur de la foi (1519-1605), in: Revue Réformée 57, Nr. 240, 2006, S. 1-24.

Daireaux, Luc: De la paix à la coexistence: la mise en œuvre de l'édit de Nantes en Normandie au début du XVIIe siècle, in: Archiv für Reformationsgeschichte 97, 2006, S. 211-248.

Dienst, Karl: Der „andere“ Kirchenkampf: Wilhelm Boudriot – Deutschnationale – Reformierte – Karl Barth. Eine theologische- und kirchenpolitische Biographie (= Vergessene Theologen Bd. 4), Münster – Hamburg – Berlin – Wien – London – Zürich 2007.



Eurich, S. Amanda: Religious Toleration and Confessional Identity. Catholics and Protestants in Seventeenth-Century Orange, in: Archiv für Reformationsgeschichte 97, 2006, S. 249-275.

Graesslé, Isabelle: Neue Freiheit und Verbote. Frauen benutzen die Reformation, in: Matthias Freudenberg / Georg Plasger (Hg.): Erinnerung und Erneuerung. Vorträge der fünften Emdener Tagung zur Geschichte des reformierten Protestantismus (= Emdener Beiträge zum reformierten Protestantismus, Bd. 10), Wuppertal 2007.

Hodel, Paul-Bernard: Présupposés philosophiques et théologie: deux exemples tirés de l'histoire du calvinisme genevois, in: Nova et Vetera 81, 2006, S. 79-89.

Martyn, Carlos W.: A history of the Huguenots, [2006] [Reprint der Ausgabe von 1866].

Marcel, Pierre: La justification et la sanctification dans la pensée de Calvin, in: Revue Réformée 57, Nr. 236, 2006.

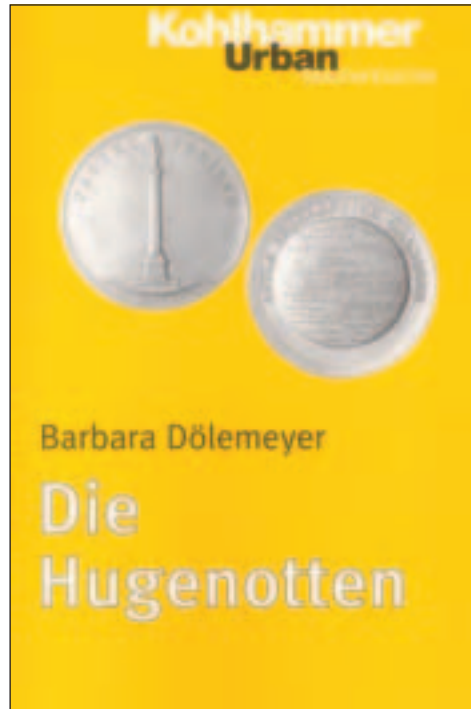
- Melehy, Hassan:** "Grand' Richesse": Du Bellay and Marot, a petrarchan navigation, in: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 68, 2006, S. 483-497.
- Petey-Girard, Bruno:** Vigenère, Desportes et la « Divne poësie et musique des Psaumes », in: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 68, 2006, S. 499-516.
- Rauhaus, Alfred:** Kleine Kirchenkunde. Reformierte Kirchen von innen und außen, Göttingen 2007.
- Spicer, Andrew:** "A Place of refuge and sanctuary of a holy Temple" : Exile Communities and the Stranger Churches, in: Immigrants in Tudor and Early Stuart England, edited by Nigel Goose and Lien Luu, Brighton 2005, S. 91-109.
- Stanienda, Günter:** Theater in der Kirche – Kirche im Theater. Drei evangelische Exempel für die Bühne, Rödingen 2005 [u.a. ein Schauspiel zu Johannes Calvin und zu Marie Durand].
- Tulchin, Allan A.:** The Michalade in Nîmes, in: French Historical Studies 29, 2006, S. 1-35.
- Vincler, Jeanne et Jean-Louis (Hg.):** Huguenots dans le registre du pasteur Jean Jenet (1667-1685): Courcellois, d'après les notes du pasteur Othon Cuvier: et Messins, a travers lezurs récits d'évasion et d'Exil, Courcelles-Chaussy, 2006.
- Wolf, Gerhard Philipp:** Johann Heinrich August Ebrard als „Emeritus“: sein letzter Erlanger Lebensabschnitt (1861-1888), in: Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte 75, 2006, S. 96-143.

Buchvorstellungen

Dölemeyer, Barbara: Die Hugenotten, Kohlhammer, Stuttgart 2006, 231 S. (Urban-Taschenbücher, Bd. 615), ISBN-10: 3-17-018841-0 18,00 Euro.

Mit Barbara Dölemeyer legt eine durch eine Reihe von früheren Arbeiten zur Geschichte und Kultur der Hugenotten ausgewiesene Rechtshistorikerin jetzt eine Einführung zur Geschichte der Hugenotten vor. Sie gliedert die gesamte Arbeit in sechs sehr unterschiedlich lange Kapitel. Die Darstellung beginnt mit einer knappen Übersicht über die Geschichte des französischen Protestantismus von der Reformation bis zur Französischen Revolution. Den Schwerpunkt der Arbeit bilden die Abschnitte über die Bedingungen der Flucht der Hugenotten sowie ihre Aufnahme in europäischen und außereuropäischen Ländern. Die Aufnahme von Hugenotten und Waldensern in Deutschland ist dabei das umfangreichste Kapitel des Buches. Dabei wird zunächst die Aufnahme der Refugiés in den einzelnen

deutschen Territorien dargestellt, dann aber durch die Behandlung verschiedener Sachfragen ergänzt. Die Konflikte, die durch die Ansiedlung entstanden, sowie die Frage von Integration und Assimilation der Hugenotten in ihrer neuen Heimat finden dabei Berücksichtigung. Ein weiterer Abschnitt der Arbeit beschäftigt sich mit dem hugenottischen Mythos und geht dabei auf die Geschichtsschreibung, Literatur und Kunst ein. Ein kurzes Schlusskapitel beschäftigt sich mit dem hugenottischen Erbe und gibt einige Hinweise auf Bad Karlshafen als Zentrum für deutschen Hugenottennachkommen sowie europäische und außereuropäische Hugenottengesellschaften und Hugenottenmuseen. Der Anhang des Buches enthält ein Quellen- und Literaturverzeichnis.



Die Darstellung von Frau Dölemeyer gibt eine knappe Einführung in die Geschichte der Hugenotten und des Refuge und kann allen denen empfohlen werden, die eine kurze, aber kompetente Einführung in die Thematik suchen.

Erich Wenneker

Götz Mavius: Die Evangelisch-reformierten Gemeinden in Stade, Hamburg und Altona. Ihre Pastoren und Kirchen 1588-2007. Herausgegeben und bearbeitet von Andreas Flick, Jennifer Kaminski und Dorothee Löhr (= Geschichtsblätter der Deutschen Hugenottengesellschaft e.V., Bd. 41), Verlag der Deutschen Hugenottengesellschaft Bad Karlshafen 2007, 160 Seiten m. Abbildungen, ISBN 978-3-930481-23-1, 19,80 Euro.

Verfasser dieses Buch ist der Historiker Götz Mavius, der ein Gemeindeglied der Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg war. Sein fast fertiges Manuskript war bei seinem Tod im Jahre 1988 liegen geblieben. Nun erschien es in überarbeiteter und aktualisierter Gestalt anlässlich des 45.



Götz Mavius
Die Evangelisch-reformierten Gemeinden
in Stade, Hamburg und Altona
Ihre Pastoren und Kirchen 1588-2007

Herausgegeben und bearbeitet
von Andreas Flick, Jennifer Kaminski und Dorothee Löhrl

Deutschen Hugenottentages als Band 41 in der Reihe der Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft.

Die reformierte Hamburger Gemeindegeschichte ist durch die Spaltungen und Wiedervereinigungen im Laufe der Geschichte unübersichtlich. Das gemeindliche Leben begann nicht in Hamburg, sondern mit Gottesdiensten in drei Sprachen 40 Kilometer elbabwärts in Stade (Reformierte Gemeinde in Stade 1588-1601/1627). Ab 1601 mit dem Privileg des Grafen Ernst von Schauenburg durften sich die reformierten Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden und aus Frankreich wie die Katholiken und die Juden auf der Kleinen Freiheit

in Altona versammeln (Reformierte Gemeinde in Hamburg und Altona 1601-1686), wo zwei Kirchgebäude gebaut wurden. Die reformierten Niederländer assimilierten sich sprachlich sehr schnell. Französischsprachige Gottesdienste wurden in Altona bzw. Hamburg durchgehend bis 1976 gefeiert.

Die erste Gemeindespaltung 1686 verlief nach knapp hundert gemeinsamen Jahren an der Sprachgrenze zwischen den deutsch-reformierten (1686-1716) und den französisch-reformierten Gemeindegliedern (1686-1761). Die zweite und die dritte Spaltung 1716 und 1761 verliefen an der Grenze zwischen Altona und Hamburg, so dass in den Grenzen des heutigen Hamburg zeitweise vier verschiedene reformierte Gemeinden nebeneinander existierten: Deutsch-reformierte Kirche in Hamburg 1716-1976, Deutsch-reformierte Kirche in Altona 1716-1831, Französisch-reformierte Kirche in Altona 1761-1831 und Französisch-reformierte Kirche in Hamburg 1761-1976. Die französisch-reformierte Spaltung folgte dabei 45 Jahre später als die der deutschsprachigen. Im 19. Jahrhundert vereinigten sich die Altonaer zur Evangelisch-reformierten Gemeinde in Altona (1831-1976) ohne ein weiteres französischsprachiges Gottesdienstangebot.

Eine reformierte Schule existierte lückenlos von 1602 bis 1896. Bis heute findet man ein reformiertes Gräberfeld auf dem Altonaer Friedhof. Doch erst seit 1976 gibt es als Rechtsnachfolgerin aller reformierten Einzelkir-

chen im heutigen Stadtgebiet die Evangelisch-reformierte Kirche in Hamburg mit drei Gottesdienststellen in Altona, Hamburg-Zentrum und im Altenhof im Winterhuder Weg für alle Reformierten zwischen Lübeck, Lüneburg und Bremen.

Die Bearbeiter haben den Textteil über die Kirchen- und Schulgebäude (einschließlich des Altenhofs und der Englisch-reformierten Kirche) aktualisiert und durch einen umfassenden Bildteil ergänzt, der erstmals einen weithin umfassenden Überblick über die zahlreichen Kirchengebäude der Hamburger Reformierten bietet. Ein Großteil der Bilddokumente wurde erstmals publiziert. Allerdings fehlen sowohl beim Bildteil als auch im Text die vielen verschiedenen Pfarrhäuser, Wohnhäuser und Freizeitheime der Gemeinde.

Die Pastorenliste wurde auf den heutigen Stand der Forschung gebracht (u.a. durch umfangreiche Internetrecherchen zu den Publikationen der Pastoren) und bis 2007 fortgeschrieben. Schon beim schnellen Blättern durch Mavius' Arbeit wird deutlich, dass die Hamburger Pastorenschaft zum Teil eindrucksvoll humanistisch gelehrt und international zusammengewürfelt das reformierte Netzwerk Europas repräsentiert. Die Hamburger reformierten Pastoren haben nicht nur gepredigt, sondern auch Bücher in lateinischer, niederländischer, französischer und deutscher Sprache verfasst. Sie kamen wie ihre Gemeindeglieder aus Frankreich, der Schweiz, Holland, aus Hessen, Brandenburg, Lippe, Pfalz, Bremen und zogen nach Istanbul, Locarno, London, Amsterdam und Wuppertal weiter. Einer hatte nebenbei ein Chemielabor (de la Fontaine), ein anderer einen Bauernhof (Führer), zwei waren gleichzeitig auch Pastor der Herrnhuter Brüdergemeine (Siebörger, Bernhard), einer wurde katholisch, einer lutherisch, einige kamen aus Unionskirchen, viele waren vorher oder nachher als Lehrer an Schulen und Universitäten tätig. Ihre Namen und Werke verraten den europäisch-vielsprachigen aufgeklärten liberalen Bildungshintergrund der Gemeinde. So kommt ein buntes Bild zustande, das hoffentlich noch weitere Forschungen anregt.



Hugenottenkreuze

Bestellungen bitte direkt an:

Ursula-M. Mathieu, Lehnsmorgen 12b,
38173 Sickte, Tel. 05305-666

oder über unseren Webshop www.hugenotten.de

Bitte fordern Sie einen Prospekt an.

Kurzmeldungen

• **Bad Karlshafen:** Am Samstag, dem 7. und am Sonntag dem 8. Juli 2007 findet das diesjährige **Hugenottenfest** im Deutschen Hugenottenzentrum in Bad Karlshafen statt. Alle Freunde des Deutschen Hugenotten-Museums und der Deutsche Hugenotten-Gesellschaft sind dazu herzlich eingeladen.

Das Fest beginnt am 7. Juli um 11 Uhr mit der Eröffnung der Ausstellung „Bad Karlshafen verbindet.“ Dr. Bernd Schobeß aus der Partnerstadt Bad Suderode zeigt im Ausstellungsraum im ersten Stock seine künstlerischen Annäherungen an das Thema. Im Erdgeschoss hat Waltraud Ibenhal die Wege der hugenottischen Flüchtlinge in das hessische Refuge nachgestellt. Anschließend an die Ausstellungseröffnung sind alle Räume im Haus geöffnet zu einem Tag der offenen Tür mit Bücherflohmarkt, Führungen durch das Museum, Märchentheater, Schulunterricht der Waldenser, Spinnstube und Webstuhl und Kaffeetrinken. Im Genealogiezentrum steht die hugenottische Datenbank für familiengeschichtliche Auskünfte zur Verfügung. Auch die Bibliothek ist geöffnet.

Das Sonntagsprogramm am 8. Juli beginnt um 10 Uhr mit einem Festgottesdienst im Rosengarten hinter dem Rathaus. Pfarrer Friedemann Seiler aus Hofgeismar hält die Predigt. Der ökumenische Kirchenchor Bad Karlshafen bietet die musikalische Umrahmung. Bei schlechtem Wetter versammeln sich die Gottesdienstbesucher in der evangelischen Kirche der Weserstadt. Nachmittags ab 14 Uhr findet der Tag der offenen Tür im Hugenotten-Zentrum seine Fortsetzung. Das Flötenensemble Bad Karlshafen spielt zu Kaffee und Kuchen, der zur Unterstützung der Museumsarbeit gespendet worden ist. Wieder wird mit Schülern und Lehrerin in Tracht auf originalen Schulbänken aus den Waldensertälern für interessierte Zuschauer Unterricht gehalten. Wieder sind Genealogie und Bibliothek geöffnet.

Im Foyer des Zentrums stehen Bücher aus dem Verlagsprogramm der Deutsche Hugenotten-Gesellschaft und Hugenottenkreuze zum Verkauf. In den Ständen am Hafen vor dem Zentrum gibt es Marktstände und Gelegenheit, das ein oder andere zu kaufen. Das hugenottische Weinhaus Römer bietet u.a. Getränke aus der Heimat der Hugenotten in Südfrankreich an. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.

Am Sonntag um 18 Uhr ist das Hugenottenfest zu Ende. Wer in Bad Karlshafen eine Übernachtung benötigt, kann sich an das Fremdenverkehrsbüro in Bad Karlshafen, aber auch an die Geschäftsstelle der Deutsche Hugenotten-Gesellschaft wenden. Jochen Desel

• **Wembach-Hahn:** Am 15. März 2007 fand im Waldenserort Wembach-Hahn im Odenwald die nationale Startveranstaltung für das internationale Kooperationsprojekt „**Hugenottenpfad**“ statt. Die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e. V. wurde dabei von Ulrich Dusse vertreten. Zu einem späteren Zeitpunkt soll über dieses Projekt, dessen verantwortliche Projektleitung bei „Region Burgwald e.V.“ liegt, in dieser Zeitschrift ausführlich berichtet werden.

• **Genaloge in Paris:** „Suche einen zuverlässigen und erprobten Genealogen in Paris. Empfehlungen werden erbeten unter pbeauregard@gmx.de. Dr. Paul Melot de Beauregard“.

• **Hamburg:** Vom 11. Mai bis 11. Juli wird in den Räumen der Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg, Ferdinandstraße 21, die **Ausstellung „Hugenotten in Hamburg“** gezeigt. Die vom Staatsarchiv Hamburg erstellte Ausstellung entstand in Kooperation mit der Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg und der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V. Öffnungszeiten: Mo-Do 9-16 Uhr, Fr 9-12 Uhr und sonntags nach dem 10-Uhr-Gottesdienst. Die Ausstellung zeigt vorwiegend anhand von Exponaten aus dem Hamburger Staatsarchiv Aspekte der Geschichte der Reformierten in Hamburg im Allgemeinen und der Hugenotten im Besonderen. Zu sehen sind u. a. das Modell einer Galeere, Briefe von Galeerensträflingen, ein Sekretär mit Teilen der Bibliothek der ehemaligen Französisch-reformierten Gemeinde, Bibeln, ein Schreiben des preußischen Königs Friedrich Wilhelms, Senatsakten, Dokumente aus den im Staatsarchiv gelagerten Archivbeständen Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg und zahlreiche Abbildungen zu den Kirchengebäuden. Die Ausstellung wird im Rahmen des 45. Deutschen Hugenottentages am Freitag, 11. Mai, um 15 Uhr eröffnet. Von Juli bis August wird sie im Foyer des Hamburger Staatsarchivs gezeigt, bevor sie für weitere zwei Monate in das Deutsche Hugenotten-Museum nach Bad Karlshafen weiterwandert.



*Die im Zweiten Weltkrieg zerstörte
Französisch-reformierte Kirche in
Hamburg an der Beneckestraße
(erbaut 1904).*

• **Celle:** Beim diesjährigen **Tag des offenen Denkmals** (9. September 2007) stehen historische Sakralbauten im Mittelpunkt. In Celle kann u. a. die einzige erhaltene Hugenottenkirche in Nordwestdeutschland, die im Jahr 1700 erbaute Evangelisch-reformierte Kirche besichtigt werden. Dieser „temple“ wurde im Jahr 2003 im Innenraum umfassend restauriert. Die anspruchsvolle Dachkonstruktion, die ein Zeugnis barocker Zimmermannskunst ist, wurde im Sommer 2006 durch Studenten der Leibniz Universität Hannover dokumentiert. Von 11 bis 16 Uhr werden Führungen sowohl im Kircheninnenraum als auch durch das Dachwerk angeboten.

Neuerscheinung 2007



Ingrid Buchloh

Die Harlans

Eine hugenottische Familie

Ingrid Buchloh:

Die Harlans. Eine hugenottische Familie.

(Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, Bd. 40)

161 Seiten

ISBN 3-930481-22-7

19,80 Euro.

Ingrid Buchloh, selbst Mitglied der Familie Harlan, stellt in dieser Neuerscheinung die Geschichte der hugenottischen Emigrantenfamilie Harlan dar, eine Geschichte, die trotz ihrer singulären Erscheinungsform in vielem als exemplarisch für die Geschichte der nach Brandenburg-Preußen emigrierten Hugenotten gelten kann.

Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft

Hafenplatz 9a in 34385 Bad Karlshafen

Tel 05672-1433 / Fax 05672-925072 / E-mail dhgev@t-online.de